

Wiesbadener Zeitung

AMTICHE TAGESZEITUNG DER NSDAP FÜR DIE KREISE WIESBADEN UND UNTERTAUNUS

Verlag und Schriftleitung: Wiesbaden, Bahnhofstraße 33. Annahmestellen der Anzeigen: Wiesbaden, Bahnhofstraße 33 und Langgasse 21. Fernsprecher: Sammelnummer 59931. Postcheck-Konto Nr. 1870 Frankfurt am Main. Bank-Konto: Nassauische Landesbank, Wiesbaden.

Bezugspreis monatlich RM 2.- zuzügl. 35 Rpf. Trägerlohn, durch die Post RM 2.- (einschl. 20 Rpf. Postzeitungsgebühr) zuzügl. 36 Rpf. Bestellgeld. Bestellungen beim Verlag, bei jedem Postamt und den Annahmestellen. Erscheinungsweise täglich (außer an Sonn- und Feiertagen).

Nummer 191

Mittwoch, den 16. August 1944

Preis 10 Pfg.

Erhöhter Druck auf die Festung Europa

Die feindliche Landung an der südfranzösischen Küste konnte die deutsche Führung nicht überraschen

aa. Berlin, 16. August. (Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung.) Mit der Landung des Gegners an der südfranzösischen Küste ist in den schweren Kämpfen des Sommers 1944 ein neues Moment aufgetreten. Ueberrascht hat uns diese Landung allerdings nicht. War man sich doch seit längerer Zeit darüber klar, daß der Gegner sich nicht auf die Invasion in Nordfrankreich beschränken würde, sondern vielmehr weitere Operationen plante. Dabei hat der Angreifer naturgemäß stets den Vorteil, daß er sich den Ort für seine Angriffe wählen kann, während der Verteidiger seine Kräfte über einen weiten Raum verteilen muß, um überall gerüstet zu sein. Ließen auch die sehr starken Luftangriffe der letzten Tage auf die südfranzösische Küste und auf unsere Verbindungslinien den Schluß zu, daß der Gegner hier eine neue Landung plante, so konnte doch erst das Erscheinen der Landungsflotte vor der Küste die letzte Klarheit schaffen. Damit ist nunmehr auch der südfranzösische Küstenstrich in das Kriegsgeschehen einbezogen worden und die „Befreier“ können jetzt auch hier die Städte und Dörfer zerstören. Die neuen Operationen überraschen uns auch insofern nicht, als wir uns darüber klar waren, daß der Feind entschlossen ist, seinen Druck zu verstärken und eine Entscheidung herbeizuführen, ehe die neuen deutschen Waffen, die der Gegner fürchtet, wirksam werden und ehe die totale Mobilisierung in Deutschland sich voll auf das Kriegsgeschehen auswirken vermag. Gerade dieser Tage erst verkündete „New World Telegramm“, daß „das Gerücht der Nazis von einer größeren „V. 2“-Waffe kein Bluff ist, sondern daß diese Waffe in sehr großer Anzahl im Fertigungsprozeß steht.“ Kein Wunder, daß auch Eisenhower im Norden Frankreichs den Druck zu erhöhen versucht. Er appelliert in einem Tagesbefehl an seine Soldaten, alle Kräfte einzusetzen. Offenbar hat der Gegner auch hier seine Truppen verstärkt. Wird doch jetzt in den amerikanischen Berichten von einer weiteren amerikanischen Armee gesprochen, die in Nordfrankreich eingesetzt ist. Danach würden unter Generalleutnant Bradley zwei amerikanische Armeen kämpfen, nämlich die erste

und dritte. Weiterhin die zweite britische Armee unter General Dempsey und die erste kanadische Armee unter General Crean. Oberbefehlshaber aller dieser Truppen ist auch weiterhin Montgomery. So sehr der Feind aber auch hier seinen Druck verstärkt, so zeigt sich doch, daß viele seiner Träume nicht in Erfüllung gingen und daß der heldenhafte Widerstand des deutschen Soldaten manche Berechnung Eisenhowers über den Haufen warf. Es ist bemerkenswert, daß man in London über zu weitgehende amerikanische Berichte klagt, die bereits Städte als erobert meldeten, die noch weit außerhalb des Operationsraumes liegen. Dadurch sei die öffentliche Meinung nur unnötig erregt worden, und in den USA, wie in England habe die Bevölkerung nun das Gefühl, daß sie betrogen worden sei. Wieder einmal rächt sich die allzu verlogene Berichterstattung der Amerikaner, und wieder einmal sind es die Urheber dieser verlogenen Darstellungen, die den Schaden tragen.

Man wird weiterhin damit rechnen müssen, daß der Gegner auch seinen Druck in Italien wieder intensivieren wird. Sicher ist auch, daß Stalin sich mit den bisher von seinen Soldaten gebrachten Blutopfern nicht zufrieden geben wird. Beide Teile im Osten haben umgruppiert und aufgefrischt und haben Verstärkungen an Truppen und Kriegsgüter herangeführt. So wird auch im Osten über kurz oder lang die große Schlacht wieder entbrennen. Wir sind uns von vornherein darüber klar gewesen,

daß der Feind an den verschiedenen Fronten seine Anstrengungen vermehren wird. Wir haben auch gerade in der letzten Zeit mehrfach darauf hingewiesen, in wie starkem Maße der Zeitdruck auf dem Gegner lastet. Wir unsererseits haben die Folgen gezogen und setzen alle Kräfte ein, um die Pläne des Gegners zum Scheitern zu bringen und um den entscheidenden Schlag dann zu führen, wenn uns die Stunde hierfür gekommen erscheint.

Entscheidungsschlacht wird kommen

EP. Madrid, 16. August. „Die Alliierten greifen bereits ihre Substanz an. Deutschland dagegen wird seine Trümpfe noch ausspielen“, heißt es am Dienstag in einem Kommentar der „Informaciones“ zur militärischen Lage. Deutschland erlebt zwar heute seine schwersten Stunden dieses Krieges, aber in diesen Augenblicken erreiche der deutsche Heldismus seinen Höhepunkt. Das deutsche Volk habe seit dem Versailler Vertrag schon oft die Kraftprobe bestanden.

Deutschland, so heißt es in dem Kommentar weiter, wartet mit Ruhe ab, bis seine neue strategische und taktische Entwicklung beendet sei. Bis dahin kämpfe es, wenn auch gegen eine Uebermacht, mit den gleichen Waffen wie seine Feinde. Die Entscheidungsschlacht aber komme, und zwar in dem Augenblick, wo die neue deutsche Armee mit ihren neuen Waffen und einer revolutionierenden Taktik auf den Plan trete.

St. Malo wird fanatisch verteidigt

Ein Augenzeugenbericht im „Daily Herald“

Genf, 16. August. Einen Augenzeugenbericht über die wiederholten vergeblichen Versuche der Nordamerikaner, St. Malo einzunehmen, veröffentlicht „Daily Herald“ am Montag. Die deutsche Garnison unter Führung ihres Kommandeurs, so heißt es einleitend, verteidige die Festung auch weiterhin fanatisch. USA-Elitetruppen hätten zwar den Festungswall erreichen können, seien aber nicht in der Lage gewesen, sich Eintritt in die Befestigungsanlagen des Hauptverteidigungswerkes zu verschaffen. Die Festung liege zum Teil 15 bis 20 m unter der Erde und verlaufe sich nach allen Richtungen durch zahllose Tunnel. Vor allem aber müsse man sich vorstellen, so betont der Bericht, daß diese Festung von einem deutschen Kommandanten verteidigt werde, der nur eine Devise kenne: Keine Uebergabe.

Bei dem ersten Sturmangriff auf die Festung habe die USA-Artillerie die einzelnen vorgelagerten Bunker 20 Minuten lang unter Sperrfeuer genommen. In der Hoffnung, den Feind überraschen zu können,

wären die Amerikaner sofort nach Beendigung des Sperrfeuers zum Angriff übergegangen, während ihre Artillerie das Feuer auf die deutschen Küstengeschütze verlegte. Ein amerikanischer Elitestoßtrupp habe schnell den ersten Festungswall erklommen, habe dann aber zu seiner großen Ueberraschung festgestellt, daß er sich erst in einem Außenbezirk befand, und zu allem noch in einem Graben zwischen zwei großen Sperren. Aus den Bunkern und verschiedenen Maschinengewehrstellungen seien die Amerikaner sofort unter Feuer genommen worden. Trotzdem hätten sich zwei Abteilungen einen Weg in eine Ecke der Festungsanlage bahnen können, doch nur, um dort zur allgemeinen Ueberraschung feststellen zu müssen, daß sie sich in einer Sackgasse befanden, aus der kein Weg ins Festungsinnere führte. Was bis dahin von dem USA-Stoßtrupp noch lebte, schließt der Bericht, habe unverrichteter Sache in die Ausgangsstellung zurückkehren müssen.

Wie Raseinen wieder genommen wurde

Erfolgreicher Gegenschlag nördlich der Memel — Sowjets eingeschlossen und vernichtet

DNB. 15. August. (PK.) Vor Tagen lief unsere Hauptkampflinie ostwärts der heiß umstrittenen Stadt Raseinen. Die Sowjets hatten alles daran gesetzt, den sich ständig verstärkenden Widerstand unserer Truppen so oder so zu brechen. Was sie, um dieses Ziel zu erreichen, an Masse und Material allein dafür einsetzten, beweist die Tatsache, daß im Räume von Raseinen bis zu den Nordufern der Memel innerhalb von sechs Tagen der Bestand von zwei Panzerkorps vernichtet wurde. Der geringe Gewinn an Boden stand in gar keinem Verhältnis zu den hohen blutigen Verlusten des Feindes.

Unter Druck der Sowjets mußten die Stellungen vor Raseinen und die Stadt selbst nach schweren Straßenkämpfen schließlich aufgegeben werden. Auch zwei beherrschende Höhenzüge gingen nach erbittertem Widerstand in der letzten Minute verloren. Das war vor Tagen.

So, wie vor nicht ganz einer Woche bei Wilkowischken, änderte auch hier ein neuer Tag das Frontbild um die litauische Stadt Raseinen. Aus der Abwehr heraus gingen unsere Truppen zum Angriff über. Das war für jeden Grenadier, für jeden Mann an den schweren Geschützen, die Stunde, die er ersehnt hatte nach jenen Wochen, in denen er nur in steter Abwehr gelegen.

Kurz vor fünf Uhr erschütterte ein schwerer

Feuerschlag unserer Artillerie und der Nebelwerfer die Stille des neuen Morgens. Als sich die Fallschirmjäger vom Boden lösten, war das das Zeichen für die Sturmartilleristen. Der Stoß vom Süden her gegen Stadt und beherrschende Höhen rollte schon in den nächsten Augenblicken. Blitzschnell und überraschend für den Gegner waren die Geschütze, an ihrer Spitze der schneidende, unerschütterliche und in der größten Gefahr ruhig bleibende Chef der Batterie, über die ersten Hunderte von Metern der freien Pläne und dann auch schon an der Seite der vorwärts stürmenden Fallschirmjäger.

Von rechts und links schloß die sowjetische Panzerabwehr wie rasend. Dessen ungeachtet schoben sich die Sturmgeschütze gleich einem breiten, eisernen Keil, in die sowjetischen Linien und sprengten im Nu die nächsten Stellungen. Im rasenden Tempo ging es vorwärts. Die Fallschirmjäger hielten sich im Laufschrift neben den Geschützen. Sie schossen im Stehen und im vollen Lauf in den über-raschten, überstürzt fliehenden Feind. Die Höhe nordostwärts der Stadt war so schnell, ohne nennenswerte Verluste, im ungestümen Drang erreicht, daß sie es alle hier in dieser Minute kaum fassen konnten, als sie die früheren Stellungen wieder besetzten.

Wenig später, da der Süden angetreten, stießen auch schon die schlesischen Grenadiere mit einer Kampfbatterie der Sturmgeschütze von der anderen Stadtseite heran. Panther schlossen schließlich den eisernen Ring um Raseinen. Die Hauptkampflinie, vor Tagen geräumt, war schon am Vormittag wieder hergestellt. Dann spannten sich die Ketten immer enger um die Stadt, zogen sich mehr und mehr zusammen. Die Sowjets im Kessel von Raseinen wurden zusammengedrängt auf dem Boden um den Friedhof und um das einstige Kloster, hinter dessen dichten Mauern und in dessen Kellern sich der Feind stark verschanzt hatte. Ueberall, in den Häusern, in jeder Straße, hatten sie sich in Widerstandsnester zurückgezogen. Sie wehrten sich verzweifelt, es half ihnen nichts.

Von Osten her führten die Sowjets neue Verbände heran. Besonders an zwei Stellen wollten sie mit stark gepanzerten Kräften die Verbindung mit den eingekesselten Verbänden herstellen. Von der Stadt her mußten unsere Truppen die eingeschlossenen Sowjets zurückschlagen, die immer wieder auszubrechen versuchten. Unsere Truppen standen gegen zwei Seiten, und sie hielten eisern.

Als nach strömendem Gewitterregen sich der Regenbogen in bunten Farben über die Erde von Raseinen spannte und der Abend aufkam, war der letzte Schuß des Feindes in der Stadt verhallt. Gegen 40 Panzer des Gegners blieben vor den Rohren unserer schweren Waffen und viele Geschütze waren vernichtet oder erbeutet worden. Der Feind hatte hohe Verluste an Toten. Die übrigen Sowjets gingen den Weg in die Gefangenschaft. Die Stadt Raseinen, die die Sowjets seinerzeit mit überlegener Zahl erst nach Wochen unter hohen Verlusten hatten erkaufen können, ist nach wenigen Stunden wieder in unserer Hand.

Kriegsbericht Hans Kahlert

Krieg und Persönlichkeit

Von Hans Watermann

Kriege sind immer ein irgendwie revolutionärer Vorgang. Die Unordnung, die sie schaffen, mündet meist in eine sinnvolle Ordnung; darin liegt, geschichtlich gesehen, ihre Rechtfertigung. Revolutionär ist ein Krieg aber nicht nur für das Leben der Staaten, sondern auch für das Schicksal des einzelnen. Der moderne Krieg hat an diesen Auswirkungen nichts geändert; der Krieg, in dessen Mitte wir heute stehen, läßt die unentrinnbare Einbezogenheit eines jeden in den Kampf der Völker erst recht deutlich werden. Wie auch immer das Ringen ausgehen wird: daß es auch für die Ueberlebenden zu einer Umformung ihrer Lebensbedingungen führen muß, ist uns schwer vorzusagen. Die Frage, wie sich das Leben nach diesem Kriege gestalten wird, unter den Völkern wie auch innerhalb der Völker, ist naheliegend. Sie findet zum Teil ihre Antwort in den epochalen Wandlungen, die schon im Verlauf des Krieges vorweggenommen werden. Neue Bahnen, welche die Technik und die Rohstoffwirtschaft einschlagen mußten, gewinnen oft Existenzberechtigung für die Dauer; das sei nur als Beispiel genannt, um daraus Schlüsse auch für den unmittelbaren menschlichen Bereich zu ziehen. Der Krieg ist der Vater vieler Dinge, er ist ein Schmelztiegel, aus dem in dem neuen Frieden unter neuen Umständen das Leben in seiner alten Gestalt hervorgehen wird.

Das Weltbild aus deutschem Geist, d. h. aus geistiger Weite, werden wir uns immer vor Augen halten müssen, um die richtige Einstellung zu Dingen, die der Krieg uns aufzwingt, zu behalten und sie als zeitbedingt unvermeidlich, also vorübergehend, zu erkennen und ihre Ueberwindung, sobald es die Umstände zulassen, zu erstreben. Es mag einzelne Menschen geben, die zu dieser Unterscheidung nicht fähig sind, manche auch, die sich mehr oder minder schnell an das Anormale gewöhnen und es dann für etwas organisches Gewachsenes nehmen oder gar doktrinär verteidigen. Demgegenüber heißt es wach zu bleiben und sich immer wieder auf die Substanz der nationalsozialistischen Idee zu besinnen. Wenn der Krieg infolge der Mangel- und der Notwendigkeit, ein Höchstmaß an wirtschaftlichem und persönlichem Einsatz für den unmittelbaren Kriegseinsatz zu gewinnen, zu einem verhältnismäßig großen Verwaltungsapparat und zu einer gewissen Bürokratisierung führt, so ist das eine Zwangsläufigkeit, die ein vernünftiger Mensch nicht begrüßt, sondern die er als etwas Unvermeidbares hinnimmt. Und wir wissen, daß in dem gleichen Maße, in dem sich in der Zukunft unsere Lebensmöglichkeiten wieder ausweiten und nicht mehr die Erfordernisse der Kriegführung den Wirtschaftsapparat beanspruchen, sich auch die Starrheit und Einflußnahme der staatlichen Organisation wieder lockern wird. Marktregelung und ähnliche Dinge sind nicht Selbstzweck, sondern Mittel zum Zweck. Und nichts wäre verfehlter als anzunehmen oder zu wünschen, daß die Schließung oder Umstellung nicht lebensnotwendiger Produktionsstätten und vieler Einzelhandelsbetriebe eine Dauerregelung anstrebe oder daß die Mobilisierung der Arbeitskraft der deutschen Frauen eine Prinzipfrage wäre, für deren Durchführung die Kriegslage nur als Vorwand diene.

Unser Ideal ist nicht der Einheitsmensch, sondern die ihre Bindungen an die übergeordnete Stellung der Gemeinschaft frei behaltende Persönlichkeit. Das Prinzip der Masse und Vermassung, wie es in der Sowjetunion seelenmordende Wirklichkeit geworden ist, schließt das Recht der Persönlichkeit und damit diese selbst aus. Die Ausrottung der Intelligenz in den baltischen Ländern während der kurzen Zeit der sowjetischen Herrschaft und ebenso die Ermordung und Verscharrung von mehr als 10 000 polnischen Offizieren bei Katyn zeigen, wie brutal der Bolschewismus alles, was seinem Massenprinzip entgegensteht oder auch nur im Wege stehen könnte, in seinem Herrschaftsbereich niederwalzt. In einem solchen System ist für Menschenwürde und Menschenglück kein Raum. Es will nur den Roboter aus Fleisch und Blut, wie es, wenn die Technik einmal dorthin gelangen könnte, sein Idol im Menschen aus der Retorte erblicken würde. Wie nahe verwandt ist diesem Einheitsmenschen doch die geistige Mittelmäßigkeit und seelenlose Ausrichtung allein auf den wirtschaftlichen Erfolg bei der menschlichen Konfektionsware, dem „Menschen von der Stange“, wie ihn der Materialismus nordamerikanischer Prägung zu formen verstanden hat. Blicken wir gar auf die dortigen Frauen, so schreit uns schon aus den illustrierten Blättern und den Filmen der Einheitssysteme entgegen, der in Mode- und Friseursalons und kosmetischen Ateliers seine Etikettierung erhält. Der Unterschied zur kollektivistischen Frau der Sowjetunion besteht schließlich nur noch im Habit. Dorthin

Bolschewistische Ausrottungspolitik

aa. Berlin, 16. August. (Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung.) Nach einer Meldung der Schweizerischen Depesch-Agentur plant die Sowjetunion unmittelbar nach dem Kriege eine großartige Umsiedlungsaktion innerhalb ihres Gebietes durchzuführen. Die rechtliche Grundlage hierzu wurde vor einiger Zeit durch ein Gesetz über eine Umsiedlung gewisser Bevölkerungsteile nach bestimmten, hierfür vorgesehenen Provinzen Sibiriens geschaffen. Für diese Umsiedlungsaktion sollen vor allem sämtliche Völkerschaften in Aussicht genommen sein die im Verlauf des Krieges mit den Deutschen in Berührung kamen. Mit anderen Worten heißt das, daß die Sowjets ihre eigene Politik zur Ausrottung ganzer Völkerschaften fortzusetzen gedenken, denn niemand kann sich wohl im unklaren darüber sein, was eine „Umsiedlung“ nach Sibirien bedeutet. Alle diejenigen Bevölkerungskreise, die im Kriege Gelegenheit hatten, die „Errungenschaften“ der Sowjetunion mit den Leistungen etwa des Nationalsozialismus zu vergleichen, sollen liquidiert werden. Das alles ist, wie gesagt, nicht neu. Es sind das alte, beliebte Moskauer Methoden. Die Nachricht der Schweizerischen Depesch-Agentur zeigt da erneut, was von all den angeblichen Meldungen über einen Wandel des Bolschewismus und der bolschewistischen Methoden zu halten ist, einem Wandel, von dem die anglo-amerikanische Presse so gern faselt.

Wachsendes Schuldregister der Lufthunnen

Beim Terrorangriff auf Trier wurde die Basilika zerstört

Trier, 16. August. Anglo-amerikanische Luftangriffe bombardierten, wie der OKW-Bericht meldet, am Montag auch Trier. Bei klarem Himmel der den feindlichen Fliegern ausgezeichnete Sicht bot, haben sie ihre Bomben mit satanischem Vernichten auf die Prachtbauten der Stadt geworfen. Sie trafen die Basilika, die völlig zerstört wurde, während der Dom — der auch einen Turm verlor —, die Liebfrauenkirche und das Palais des Bischofs schwer beschädigt wurden.

Trier ist neben Augsburg die älteste deutsche Stadt. Ihre Bauten aus der römischen Spätzeit sind auch ihre Wahrzeichen. Zu den bedeutendsten Baudenkmälern zählen die am Montag aus blindwütiger Lust am Zerstören bombardierten Kulturstätten. Die Basilika, die zu der größten schöpferischen Leistung der altchristlichen Kultur gehört, ist eine der ältesten Abteikirchen des Reiches. Dieses unersetzliche Kulturdenkmal ist nun nicht mehr. Im Feindlager wird man sich, wie es nach solchen Schandtatzen dort üblich ist, brüsten, und die Luftangriffe, die dieses Kulturverbrechen begangen haben, werden wahrscheinlich eine besondere Prämie verlangen.

Die schwerbeschädigte Liebfrauenkirche ist neben der Marburger Elisabethkirche der erste rein gotische Bau Deutschlands. Beim Dom, dem neben dem Verlust eines Turmes weitere schwere Beschä-

digungen zugefügt worden sind, handelt es sich um die älteste Kirche Deutschlands überhaupt.

Die bombardierten Kulturdenkmäler der Stadt Trier sind also Bauten von europäischer Bedeutung. Den anglo-amerikanischen Terrorfliegern blieb es vorbehalten, sie ebenso zu schänden, wie die Stätten abendländischer Kultur in Straßburg, Köln, Aachen, Lübeck und anderen deutschen Städten — sie zu schänden wie gleichfalls am Montag die Markuskirche, den Dogenpalast, die Salute-Kirche und verschiedene Paläste in Venedig.

Deutsches Lazarettschiff überfallen

Berlin, 16. August. Am Montagmorgen um 7 Uhr wurde Venedig von anglo-amerikanischen Jagdbombern angegriffen. Dabei erhielt das Lazarettschiff „Freiburg“, das deutlich sichtbar die Kennzeichen der Genfer Konvention trug, durch Bomben und Bordwaffenbeschuss erhebliche Beschädigungen. Der Chefarzt, der Kapitän sowie 10 Angehörige der Besatzung wurden verwundet. Einer von ihnen wurde so schwer verletzt, daß er im Lazarett verstarb.

Das Lazarettschiff „Freiburg“, das in den letzten Monaten an der italienischen Ostküste eingesetzt war, ist durch die Versorgung von Verwundeten unmittelbar hinter der Adriafront und durch ihren Abtransport aus dem Frontgebiet nach inneradriatischen Häfen besonders bekanntgeworden.

ist auch vom Papageiengeschwätz britischer Gesellschaftskonservativen kein allzuweiter Weg.

Auf feindlicher Seite wirft man uns unter Lobpreisung der eigenen demokratischen „Freiheit“ mit Vorliebe eine geistig-seelische Uniformierung des deutschen Menschen vor. Die Ausrichtung eines früher durch Stummseigenbrütele, klassenkämpferische Aspekte, apologetische Überspitzen konfessioneller Verschiedenheiten und einen bis zur Verantwortungslosigkeit übertriebenen Kult an individualistischen Anspruch geradezu chaotisch zerrissenen und dadurch ohnmächtig gewordenen Volkskörpers auf ein gemeinsames nationales und soziales Ziel als Uniformierung und Auslöschung der Persönlichkeit anzusehen, ist ein völliges Verkennen der nationalsozialistischen Idee und der deutschen Seele. Wir dürfen das Recht für uns in Anspruch nehmen, dem Herdennmenschen des Bolschewismus und dem Massenmenschen des westlichen Kapitalismus die unbedingte Behauptung der Persönlichkeit im deutschen Volke entgegenzusetzen. Ist denn das Führerprinzip in seiner idealsten Form etwas anderes als das Heranzwachsen des Besten aus seiner Umgebung zur erhöhten Verantwortung? Vermöchte die deutsche Wissenschaft und Forschung ihren überragenden Platz zu behaupten ohne die Freiheit im geistigen Schaffensraum des einzelnen? Und ohne die Individualität des Künstlers wäre unsere Kunst steril, wertlose Konfektion. Ein geradezu klassischer Beweis für unsere These aber ist die militärische Einzelleistung, welche in diesem Krieg, so sehr jeder Soldat auch eingespannt ist in den Gleichschritt der Millionen, erst zu der tausendfach bewiesenen Überlegenheit des deutschen Soldaten über die vielfache numerische und materielle Übermacht der gegnerischen Masse geführt hat. Und diesem Volke, dessen Wesen die Unfreiheit der Persönlichkeit ausschließt, weiß man von feindlicher Seite als Programm für die Zeit nach dem Kriege nichts anderes vorzusetzen als den Anspruch, die deutsche Jugend, wenn man sie überhaupt am Leben läßt, zwangsweise zu Weltbürgern bolschewistischer oder demokratischer Massenprägung zu erziehen! Abgesehen davon, daß unser Volk es niemals dahin kommen lassen wird, würde das auch immer ein vergebliches Unterfangen bleiben.

Den Krieg führen wir um unserer nationalen Freiheit und unseres Lebensanspruches willen. So vieles, was der Krieg von uns verlangt, um zu diesem Ziele zu gelangen, ist nur zeitbedingt. Die Nivellierung in der Produktion wie im Güterverbrauch und ebenso die Schmälerung der geistigen Kost sind Kriegerscheinungen, von denen wir nach dem Kriege wieder freikommen werden. Wohl wissen wir, daß ein Weltkrieg dieses Ausmaßes für die gesamte Menschheit zu einer Verarmung führt, aber wir fühlen uns stark genug, sie zu überwinden und zu neuem nationalem Wohland zu gelangen. Nicht die Punktkarte, die jeden in schematischer Gleichheit abfertigt, ist dann unser Ideal, sondern die soziale und kulturelle Aufstiegsmöglichkeit für die wertvollsten und strebsamsten Elemente unseres Volkes. Wir bejahen das Leben in seiner ganzen Schönheit und Vielfalt; wie wir heute die unumgänglichen Einschränkungen auf uns nehmen, so werden wir — alles zu seiner Zeit — später auch von der Lebensfreude und dem Lebensgenuss wieder den rechten Gebrauch zu machen wissen. Und nicht die Frau an der Maschine, sondern die Frau im wohligen Heim soll dann wieder unserem Lebenskreis Wärme und Sonne geben. Wir wollen und werden keine gestaltlose Herde sein, sondern uns zu einer sozialen Gliederung voll lebendiger Abstufung bekennen, die durch den Dienst an der Gemeinschaft ihren letzten Sinn erhält. Mag sein, daß noch Generationen mit der Abtragung der durch den Krieg uns aufgewungenen materiellen Hypothek zu tun haben werden, das tritt zurück vor der Gewißheit, daß dann, wenn wir die geschichtliche Bewährungsprobe dieses Krieges bestehen, wir die Möglichkeit gewinnen, nicht gelebt zu werden, sondern zu leben. An uns ist es heute, inmitten der notwendigen materiellen Einbebnung, für diese Zukunft innerlich frei zu bleiben.

Die besten finnischen Jagdflieger

Berlin, 16. August. Eine finnische Jagdfliegergruppe, die von dem bekannten Schmeißer Major Kauppaun geführt wird, schoß seit Beginn der diesjährigen Sommeroffensive in Finnland bei nur sechs eigenen Verlusten nicht weniger als 208 feindliche Flugzeuge ab.

Der erfolgreichste finnische Jagdflieger ist der 30jährige Oberfeldwebel Juutilainen. Er konnte bisher im Kampf gegen die Sowjetunion 94 Luftsiege erringen. Kürzlich wurde ihm das Ritterkreuz zum Mannheimer-Kreuz zum zweiten Male verliehen. An zweiter Stelle steht der 24jährige Hauptmann Windt mit 78 Abschüssen. Juutilainen und Windt sind Träger der Deutschen Eisernen Kreuze.

Das große und das kleine Leben

Roman von E. Kreische / Copr. 1942 Knorr & Hirth K.-G., München

(35. Fortsetzung)

Auf einem Divan lag Maria, lang hingestreckt, bereits leblos. Sie hielt die Hände wie abgewandt gegen den Kopf. Aus einer Schläfenwunde sickerte in dünnen roten Streifen das Blut über den entblößten Hals und über die weiße Krause des Kleides, das vorn über der Brust von einer Nadel zusammengehalten wurde.

Diese Nadel aber war ein Pantherzahn, an den Enden vergoldet. Mein Pantherzahn, Sabine —

Da begann ich plötzlich zu begreifen. An Stefan vorüber, der wie eine Statue fassungslos vor der Toten stand, ging ich in das Zimmer zurück und sah nach der Karte. Sie war genau in der Mitte durchgeschossen. Ich tastete mit dem Finger nach dem kaum beerengenen Einschuß und spürte keinen Widerstand. Die beiden Zimmer, ursprünglich ein einziger großer Raum, waren durch eine dünne, tapetenverschaltete Holzwand voneinander getrennt. Die Kugel der schweren Waffe hatte diese Holzwand glatt passiert, um mit unverminderter Kraft ihr eigentliches lebendes Ziel zu treffen. Denn für mich bestand jetzt kein Zweifel mehr daran, daß der Förster mit voller Überlegung jenen verhängnisvollen Schuß herbeigeführt hatte, um seine Frau von der Hand ihres vermeintlichen Geliebten sterben zu lassen. Ein raffiniertes Verbrechen, denn es erforderte bei aller bewußten Grausamkeit immerhin auch ein gewisses Geschick, die Spielkarte so anzubringen, daß die Kugel bei nur einiger Sicherheit des Schützen unbedingt das sich dahinter befindliche Opfer treffen mußte —

Bernt löste die ineinander verschlungenen Hände. Seine langen Musikerringer klopften auf den Tisch. Es klang wie das schnelle Tropfen von Wasser auf ein Brett.

„Und der Förster?“ fragte Sabine. „Man sagt doch, daß auch er —“

Der OKW.-Bericht von heute

Erbitterte Kämpfe mit Schwerpunkt Falaise

Feindvorstoß in Richtung Chartres—Dreux — Dinard nach heldenhaftem Kampf verloren — Heftige Kämpfe an der südfranzösischen Küste — Frontverbesserungen westlich Sanok und im großen Weichselbogen — Zahlreiche Angriffe der Bolschewisten zerschlagen — Unvermindert harte Kämpfe südwestlich des Pleskauer Sees

Aus dem Führerhauptquartier, 16. August (Funkmeldung). Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

In der Normandie toben mit Schwerpunkt im Raum nördlich und nordöstlich Falaise erbitterte Kämpfe. Der Feind versucht immer wieder, unter stärkstem Materialeinsatz auf breiter Front in Richtung Falaise durchzubrechen, um sich mit den aus dem Raum Carrouges nach Norden angreifenden amerikanischen Kräften zu vereinen. Erst nach stundenlangem Ringen gelang es dem Gegner, unter hohen Verlusten in unsere stützpunktartig besetzte Front einzudringen und nach Süden und Osten Gelände zu gewinnen.

Aus dem Raum von Alencon nach Osten vorstoßende feindliche Kräfte stehen im Abschnitt Chartres—Dreux in hartem Kampf mit unseren Sicherungen.

In der Bretagne ging die Stadt Dinard nach heldenhaftem Kampf verloren. Die restliche Besatzung von St. Malo, die sich nach Abwehr starker feindlicher Angriffe in die Zitadelle zurückgezogen hat, trotz dort immer noch sämtlichen Angriffen des Feindes. Die dreimal wiederholte Aufforderung des Feindes zur Übergabe blieb unbeantwortet.

An der südfranzösischen Küste wurden mehrere feindliche Landungsversuche zwischen Toulon und Cannes abgeschlagen. Es gelang dem Gegner jedoch, an einigen Stellen der Küste Fuß zu fassen. Heftige Kämpfe sind hier im Gange. Die im Rücken unserer Verteidigungszone abgesetzten feindlichen Luftlandtruppen wurden von unseren Reserven angegriffen.

In Luftkämpfen, durch Flakartillerie der Luftwaffe und der Kriegsmarine sowie durch Seestreitkräfte verlor der Feind über der west- und südfranzösischen Küste 23 Flugzeuge.

Im französischen Raum wurden 164 Terroristen im Kampf niedergemacht.

Schweres Feuer der „V.1“ liegt weiter auf dem Großraum von London.

Aus Italien werden keine Kampfhandlungen von Bedeutung gemeldet.

Im Karpatenvorland erzielten Verbände des Heeres und der Waffen-SS westlich Sanok in dreitägigen hartnäckigen Kämpfen gegen sieben feindliche Schützendivisionen einige Frontverbesserungen. Die Sowjets hatten hohe blutige Verluste und verloren 51 Panzer und Selbstfahrlafetten, 98 Geschütze, zahlreiche Kriegsgüter und eine große Anzahl Gefangene.

Im großen Weichselbogen westlich Baranow nahmen Panzer und Panzergrenadierverbände gegen zähen feindlichen Widerstand mehrere Ortschaften und schlossen eine Frontlücke. Südöstlich Warka sowie zwischen der Weichsel und dem oberen Narew wurden zahlreiche Angriffe der Bolschewisten zerschlagen. Beiderseits der Memel griffen die Sowjets im Raum von Wilkowischken und Raseinen mit massierten Kräften und starker Fliegerunterstützung an. Es gelang ihnen nur bei Wilkowischken geringfügig Boden zu gewinnen. Alle übrigen Angriffe wurden verlustreich abgewiesen.

An der lettischen Front scheiterten nördlich Birsen erneute mit starken Kräften geführte feindliche Angriffe. Die Bolschewisten verloren hierbei 40 Panzer. Im Einbruchraum südwestlich des Pleskauer Sees dauern die wechselvollen Kämpfe mit unverminderter Härte an. Starke Schlachtfliegerverbände griffen hier besonders wirksam in die Erdkämpfe ein.

Die Sowjets verloren gestern an der Ostfront 52 Flugzeuge.

Nordamerikanische Bomber griffen Orte in West- und Nordwestdeutschland an. Durch Luftverteidigungskräfte wurden 29 feindliche Flugzeuge, darunter 27 viermotorige Bomber, zum Absturz gebracht.

In der Nacht warfen einzelne feindliche Flugzeuge Bomben auf Berlin und im rheinisch-westfälischen Gebiet. Drei feindliche Flugzeuge wurden abgeschossen.

Nur Not und Elend in ihrem Gefolge

USA-Korporal schildert die grauenvollen Zustände auf Sardinien

Stockholm, 16. August. Welch grauenvolle Zustände in den von den Anglo-Amerikanern besetzten Gebieten herrschen, enthält die USA-Zeitschrift „Life“. Ungeschminkt erzählt ein nordamerikanischer Korporal, wie es auf der Mittelmeerinsel Sardinien aussieht.

„Wenn man durch die Stadt kommt“, schreibt der Korporal weiter, „wird man von einer Horde Kinder überfallen. Es sind schamlose kleine Banditen, die kaum noch wie Kinder aussehen. Wenn man durch die Straßen geht, hat man ein Gefolge von 90 vH. Kinder und 10 vH. alter Männer. Sie folgen jedem USA-Soldaten und bieten ihm Wein, Whiskyersatz und Mädchen an. Wirft jemand ein Zigarettenende fort so entwickelt sich darum zwischen alt und jung eine regelrechte Schlacht. Die Straßen sind voller Schmutz und innerlich völlig unsauber ist auch die Jugend. Sie macht den Soldaten die schamlosesten Angebote und sind die „Anreißer“ zu zweifelhaften Vergnügungen.“

Wenn man ehrlich sein will, muß man sagen: man fühlt sich in Borgovaccio wie in einer Hölle. Alles, was man sieht, trägt eine schmutzige Verbindung mit dem Krieg“. Der Verfasser erzählt dann von einem kleinen Mädchen, das Tag und Nacht auf der Straße hockt, von Ungeziefer zerfressen und in Lumpen gekleidet ist. Die Kleine lebt von dem, was ihr mitleidige Menschen zuwerfen. „Das Furchtbare dabei ist“, heißt es weiter, „daß es sich nicht um einen Einzelfall handelt und daß man die Angelegenheit nicht als unglücklich genug betrachtet, um mehr als vorübergehende Hilfe zu gewähren.“

Furchtbar ist auch das Elend der entlassenen italienischen Soldaten, gebrochen und zerlumpt hungern sie auf den Straßen. Mit Vorliebe halten sie sich bei den amerikanischen Truppenlagern auf und sammeln mit zitternden Fingern die nicht verzehrten Reste aus den Küchengeschirren.

Sie verkaufen Pistolen, Abzeichen und Knöpfe. Die USA-Soldaten kaufen diese Dinge aus reiner Gewohnheit, so daß eine wilde Inflation die Folge ist. Der Korporal kommt zu dem Schluß: „Die Rohmaterialien der italienischen Politik werden gebildet von den verhungerten Kindern, den Prostituierten, den bombardierten Häusern, dem schmutzigen Essen

und dem Neid, mit dem die Bevölkerung alles Amerikanische betrachtet.“

Und das, liebe Freunde, hat die Bevölkerung Sardiniens uns Nordamerikanern zu verdanken. Mit diesen Worten hätte der USA-Korporal seine Schilderung beenden sollen. Er hat es wohlweislich nicht getan, und hätte er so eindeutig der Wahrheit die Ehre gegeben, wäre sein Bericht gewiß nicht veröffentlicht worden.

Moskau schafft vollendete Tatsachen

In den Städten Ostpolens Gemeindevahlen ausgeschrieben

IPS. Mikolajczyk ist am Sonntag von Moskau nach London zurückgekehrt und von Außenminister Eden für Montag zum Lunch gebeten worden. Auch die beiden anderen polnischen Moskautreisenden, Graf Raczynski und Romer, sind Gäste des englischen Außenministers. Während man jetzt in Whitehall über das Fiasko der Mission Mikolajczyks debattiert, führt Moskau fort, neue politische Tatsachen zu schaffen.

Gleich nach der Abreise der polnischen Sowjets von Moskau haben diese in allen Städten Ostpolens Gemeindevahlen ausgeschrieben. Da diese unter dem Druck der sowjetischen Besetzung erfolgen, ist über den Ausgang dieser Wahlen kein Zweifel möglich. Um die Autorität der polnischen Sowjets zu stärken, hat dieser ein Gesetz erlassen, nach welchem die legislative Gewalt des polnischen Nationalrats auf den polnischen Sowjet übergegangen ist. Damit haben sich die polnischen Moskowiter nicht nur die Regierungsgewalt, sondern gleichzeitig auch die gesetzgebende Gewalt angeeignet. Da sie auch die Rechtsprechung in den besetzten Gebieten beherrschen, so haben sie sich praktisch die gesamte Staatsgewalt angeeignet, so daß von einer Trennung der Gewalten praktisch keine Rede mehr sein kann. Die Entstehung Sowjetpolens nach dem Muster der Sowjetunion ist somit auf dem besten Wege.

Zur gleichen Zeit hat der Kreni dafür Sorge getragen, daß sein jüngstes politisches Kind auch von

Verteidiger Ostpreußens

Hohe Anerkennung für die Kämpfer von Raseinen

Aus dem Führerhauptquartier, 16. August. Zum gestrigen OKW.-Bericht wird ergänzend mitgeteilt: In den Kämpfen im Raum von Raseinen haben sich die unter Führung des Generals der Artillerie Wuthmann stehenden Truppen in Angriff und Abwehr erneut hervorragend bewährt. Die Verbände des IX. Armeekorps hatten sich bereits in den schweren Abwehrkämpfen seit dem 26. Juni durch ungewöhnliche Ausdauer und besondere Tapferkeit hervorgetan. Die Erfolge von Führung und Truppe wurden gekrönt durch die sechstägige Schlacht von Raseinen, in der unter Aufbietung aller greifbaren Kräfte zwei voll aufgefüllte, modern ausgestattete feindliche Garde-Panzerkorps und mindestens ein Schützenkorps unter Vernichtung von 365 Feindpanzern zerschlagen wurden. Durch den heldenhaften Widerstand der Truppen dieses Korps wurde unter entscheidender Beteiligung der 7. Panzerdivision unter Generalmajor Mauss der angestrebte Durchbruch in den Raum nördlich Tilsit verhindert und die Voraussetzung für eine weitere erfolgreiche Verteidigung der ostpreussischen Grenze geschaffen.

Hohe Auszeichnung für Papen

Der Führer überreichte ihm das Ritterkreuz des Kriegsverdienstkreuzes mit Schwertern

Führerhauptquartier, 16. August. Der Führer verlieh auf Vorschlag des Reichsministers des Auswärtigen von Ribbentrop dem bisherigen deutschen Botschafter in der Türkei, Franz von Papen, für besondere Leistungen und persönlichen Einsatz im Dienste des Reiches das Ritterkreuz des Kriegsverdienstkreuzes mit Schwertern.

Der Führer überreichte Botschafter von Papen diese hohe Auszeichnung anlässlich seiner Berichterstattung im Führerhauptquartier.

Evakuierung Londoner Ministerien

Genf, 16. August. Ueber das wachsende „V.1“-Feuer auf London und Südgland berichtet auch heute wieder die englische Presse. Erstmals wird dabei zugegeben, daß viele Londoner Betriebe und auch Ministerien in die Provinz evakuiert wurden, bzw. mit der Evakuierung noch beschäftigt sind.

Arbeiter und Angestellte Londoner Fabriken, Büros und sonstige Unternehmen, so meldet „Daily Telegraph“, würden in die Provinzen geschafft, soweit es an ihren Arbeitsstätten keine angemessenen Luftschutzunterstände gäbe. Andere Betriebe würden in solchen Londoner Gebäuden konzentriert, in deren Luftschutzkeller es noch freien Platz gebe. Die Ministerien verlegten ihre Büros zum Teil in Gegenden außerhalb Londons, wogegen die Ministerien amtlich weiter ihren Sitz in der Hauptstadt behielten.

Der Flugindustrielle Peghetti, ein Pionier der italienischen Luftfahrt, wurde in der vergangenen Nacht von zwei Meuchelmördern, die in seine Wohnung eingedrungen waren, durch Revolverschüsse getötet.

Wie Reuter aus Grotton (USA.) meldet, mußte die Arbeit auf den Werften der Electric Boat Company eingestellt werden, da 75 bis 80 vH. der Arbeiter am Dienstag zur Arbeitsaufnahme nicht erschienen waren.

den Nachbarn staatsrechtlich anerkannt wird. Dr. Benesch erklärte sich sofort dazu bereit und wies seinen „Botschafter“ in Moskau, Dr. Zdenek Fierlinger, an, den polnischen Sowjet in aller Form anzuerkennen. Dieser hat daher an den Vorsitzenden der polnischen Moskowiter, Morawski, ein Telegramm gesandt, in dem es heißt: „Ich bin überzeugt, daß nach den Erfahrungen dieses Krieges und infolge der brüderlichen Gefühle, die unsere beiden Völker verbinden, ein mächtiger Schutzwall auf der Basis eines polnisch-sowjetisch-tschecho-slowakischen Bündnisses errichtet werden wird.“ Morawski quittierte in seiner Antwort dankend die tschechische Anerkennung.

Aus dem Fiasko der Moskauer Mission Mikolajczyks hat die anglo-amerikanische Presse sofort die Konsequenzen gezogen. Allen voran ist die Reuter-Agentur dazu übergegangen, die verbündeten Polen in London kurzerhand zu degradieren. Sie billigt ihnen nicht mehr den Namen „Regierung“ zu, sondern spricht von dem „Nationalpolnischen Komitee in London“. Ganz abgesehen von den sowjetfreundlichen Tendenzen der Reutermedien wird hier für jeden Politiker und Diplomaten ganz klar, in welchem Fahrwasser die britische Presse schwimmt.

Verlag u. Druck: Wiesbadener Zeitung Schneider u. Co., KG. Verlagsleiter: L. Altstadt, Hauptschreifteller: Fr. Günther, stellv. Hauptschreifteller: U. Chef v. Dienst: K. Kreuter, alle Wiesbaden. — Zur Zeit gilt Anzeigenpreisliste Nr. 1

ich dir keine endgültige Erklärung abgeben, wenn gleich ich auch gestehen muß, daß so sehr viel gegen deinen Vater spricht: die Tatsache zunächst, daß er Michael zu sich nahm, daß er ihn wie einen Sohn hielt, daß er Maria liebte und Gegenliebe bei ihr fand — ja selbst die bei uns blutmäßige Begabung für die Musik, die gerade bei Michael so stark ausgeprägt ist, daß er es bis zur höchsten Vollendung brachte. Sabine — ich müßte unehrlich gegen dich und auch gegen mich sein, wollte ich mit meiner Meinung zurückstehen, damit ihr, du und Michael, eine Ene eingeht, über der doch immer die Zweifel stehen müßten. Wie Unsterne müßten sie stehen — Sabine —

Sie schob langsam ihren Sessel zurück. Fast gleich groß standen sie einander gegenüber. Die Sonne brach eben durch die Fenster, an den Wänden ringsum türmten sich die Bücher, verstaubte alte Bände aus einer längst vergangenen Zeit. „Du bist also doch überzeugt —“ sagte sie. Es war keine Hoffnung mehr in ihr, kein Glauben und keine Zuversicht.

„Auch das kann ich nicht sein“, entgegnete er. „Ich habe doch keine Beweise. Ich vermag dir nur nicht die Zweifel zu nehmen.“

„Das ist schon dasselbe.“

Er glaubte etwas in ihrer Stimme zu hören, das ihn beunruhigte. „Was willst du tun?“

„Ich weiß nicht, Onkel Bernt. Es wird etwas geschehen müssen —“

„Du mußt auch an Michael denken, Sabine —“

„Nur an ihn denke ich dabei“, bestätigte sie. „An ihn, an sein Leben, Onkel Bernt. Es wird sich ein Weg finden, sehr bald sogar —“

Er blickte ihr in das blasse Gesicht, das so jung aussah und doch bereits die unverkennbaren Züge eines tiefen Erlebens trug. Das Mittel für den letzten Menschen seines Blutes überkam ihn. Er nahm ihre Hand. „Du kannst auf mich rechnen, Sabine. Ich will zu dir stehen und dir helfen, sofern ich es überhaupt nur vermag. Werde erst mal mit dir selbst fertig. Das ist die Voraussetzung, wenn du einen Entschluß durchführen willst. Du bist jung, Sabine, und später —“

„Später?“ Sie fand sogar ein Lächeln. „Ich denke gar nicht an später. Aber es ist lieb von

dir, daß du gut zu mir sprichst, Onkel Bernt. Und nun will ich gehen.“

Bernt neigte den Kopf, es sollte wie ein stummer Gruß sein. Sabine aber ging hinaus und wußte, daß diese Stunde genau so viel war wie eine Entscheidung. Was sie hier erfahren hatte, bedeutete nichts anders als ein neues Schicksal, sein Schicksal, das mit dem ihren bei allem Verstehen doch nichts gemein haben konnte. Sie war gekommen, um Licht zu finden: nun ging sie in eine noch bedrückendere Dunkelheit zurück. Auch er besaß keine Beweise — aber er zweifelte! War das nicht gleichbedeutend mit der Tatsache? Was wollte sie noch? Es würde also wieder Abend werden und wieder eine Nacht, eine zermürbende Nacht mit vielen hörbaren Stundenschlägen und rastlosen Gedanken. Und morgen war dann der neue Tag da, mit Sonnenschein vielleicht, und für sie doch grau und hoffnungslos...

Vom Musikzimmer her klang getragenes Cellospiel. Michael —. Und da lief sie davon, weil sie es nicht hören wollte, gerade jetzt nicht.

„Ich möchte alle Konzerte für den Herbst absagen“, meinte Michael am nächsten Tag zu ihr, und weil ihm ihr Erstaunen darüber nicht entging: „Natürlich. Wir wollen doch einige Monate wenigstens ganz für uns sein. Stelle dir bloß vor: du und ich, ganz für uns. Ich glaube, Mama hat etwas vor. Sie will nach Wien fahren, wegen einer Wohnung für uns.“

„Ach —“, sagte Sabine, sie wußte nichts anderes darauf zu entgegnen. Mit Mama meinte er jetzt immer Verena, sie schienen sich überhaupt immer besser zu verstehen und hatten stets so kleine Geheimnisse miteinander. Es wollte ein gutes Verhältnis werden. Gerade dieser Umstand aber hielt Sabine davon ab, sich Verena anzuvertrauen, wie wohl sie seit der Unterredung mit Bernt mehr als einmal daran gedacht hatte. Es war ihr manchmal unfaßlich, wie sie diesen Zustand ertragen konnte, zwischen Menschen, die mit ihr unter einem Dach lebten und von denen einer sie stündlich an die zunehmende Verworfenheit ihres Schicksals erinnerte. (Fortsetzung folgt)

Stadtzeitung

Nichts für Zaungäste

„Sieht man Sie auch mal wieder? Frau Hahn. — Wie oft habe ich in den letzten Tagen an Sie denken müssen. Ich wollte mir nämlich mein Sommerkleid umändern lassen. Wann darf ich kommen?“ — „Tut mir leid, Frau Bajana. Es geht nicht. Ich habe nämlich meine Schneiderei an den Nagel gehängt. Das hat Zeit bis nach dem Kriege.“ Ich bin ja sprachlos; Verheiratet? Darf man gratulieren?“ „So weit ist's noch nicht. Ich arbeite jetzt in einer Munitionsfabrik.“

„Munitionsfabrik? Ach du meine Güte! Haben Sie da keine Angst. Ich könnte in solcher Fabrik keinen Schlag tun, so zittern mir die Hände.“ „Irrtum, Frau Bajana! Wir haben nur aufpassen und alle Anordnungen zu befolgen. Dann passiert schon nichts.“ „Aber das ist doch für eine Frau nichts. Bestimmt nichts für mich!“

„Warum nur nicht? Was Hunderttausende deutscher Frauen können, daß werden auch Sie meistern. Oder... haben Sie etwa Angst vor der Arbeit?“ Frau Bajana wußte nicht so recht, was sie antworten sollte. Ein vorlautes Härehen wischte sie sich aus der Stirn. „Angst...? Das gerade nicht. Aber...“

„Kein aber, werte Frau Bajana. Der Krieg ist kein Schauspiel für Zaungäste. Gerade jetzt hat jeder mitanzupacken. Ganz gleich, wo ihn das Gesetz des totalen Einsatzes hinstellt. Und wer sich vor der Arbeit drückt, der sabotiert den Sieg. Wie solche Menschen behandelt werden, das haben Ihnen die letzten Ereignisse gezeigt. — Heute heißt es doch die letzten Ereignisse gezeigt. — Heute heißt es Tag und Nacht arbeiten für die Front, und nicht müde werden, dann ist der Sieg unser.“ nn.

Ausrichtung für den Kriegseinsatz

Appelle der HJ: „Unsere Heimat — das Reich“
NSG. Am Sonntagvormittag fanden in mehreren Bannern der Hitler-Jugend im Gebiet Hessen-Nassau weltanschauliche Appelle „Unsere Heimat — das Reich“ statt. An den landschaftlich schönsten und geschichtlich bedeutsamen Stätten ihrer rhein-mäinischen Heimat waren die Jungen und Mädchen zusammengekommen, um für den Kriegseinsatz der kommenden Zeit eine Ausrichtung zu erhalten. Redner der Partei und der Hitler-Jugend wiesen ihnen Weg und Schau von der engeren Heimat, deren geschichtliche Größe und landschaftliche Schönheit zu steter Verbundenheit verpflichtete, zum Reich als der großen Heimat aller Deutschen. Der Kriegseinsatz der Hitler-Jugend sollte, so führten die Appellsprachen aus, der Verteidigung der Heimat und des Reiches. Der vornehmste Einsatz sei die Bewahrung der kriegsfreiwilligen Hitlerjungen an allen Fronten, jenen jungen fanatischen Kämpfern des Reiches nachzustreben, sei das Ziel eines jeden Jungen.

Im Mittelpunkt der Veranstaltung stand ein Appell des Bannes Rheingau, auf dem K-Gebietsführer Ernst sprach. Anschließend kamen sportliche Wettkämpfe innerhalb der Gemeinschaftsveranstaltung mit dem Landdienstlehrling der Hitler-Jugend zum Austrag.

Einmachzucker holen

Der Abschnitt nur bis zum 20. August gültig
Die Verbraucher haben den ihnen für die 65. und 66. Zuteilungsperiode zustehenden Zucker bereits im Voraus im 63. und 64. Zuteilungsraum erhalten. Sie haben deshalb bis zum 17. September 1944 keinen Anspruch auf Zucker. Hierauf sind sie immer wieder durch die Presse und den Einzelhandel hingewiesen worden. Zur Erleichterung der Übergangszeit ist an alle Verbraucher eine einmalige Zuteilung von 500 Gramm Einmachzucker ausgegeben worden.

Der Vorausbezug von Zucker für eine spätere Zeit, auf den mancher Verbraucher, der seinen Zucker bereits verbraucht hat, vielleicht hoffte, wird nun nicht mehr durchgeführt. Der Zucker für die 67. und 68. Zuteilungsperiode kann vielmehr nur in der Zeit eingekauft werden, für die er bestimmt ist. Bis zum 18. September 1944 besteht daher für die Verbraucher keine Möglichkeit, Zucker zu beziehen, wenn sie nicht noch Anspruch auf Zucker an Stelle von Marmelade auf die Marmeladekarte für die 63. bis 66. Zuteilungsperiode haben. Dieser sogenannte Marmeladezucker konnte nach Auswahl des Verbrauchers in der ganzen Laufzeit der Karte vom 29. Mai bis zum 17. September 1944 bezogen werden.

Der Abschnitt N. 29 der Nährmittelliste 64, auf den die 500 Gramm Einmachzucker abgegeben worden sind, hat noch bis zum Ende des 63. Zuteilungszeitraumes (20. August 1944) Gültigkeit. Wer den Einmachzucker noch nicht abgeholt hat, muß das jetzt tun, damit der Anspruch nicht verfällt.

Neue Vorschriften für Bekleidungsartikel

Anordnung über Maßanfertigung für Herren — Die Beschränkung der Meterwarenaabgabe

Der Produktionsbeauftragte für Bekleidung und Rauchwaren des Reichsministers für Rüstung und Kriegsproduktion hat unter dem 1. August 1944 eine Anordnung über die Maßanfertigung von Oberbekleidung jeder Art für Herren, Burschen und Knaben erlassen. Danach ist die Neuanfertigung von Burschen- und Knabenbekleidung nach Maß verboten. Ausgenommen hiervon sind Anfertigungen für Burschen und Knaben mit Verwachsungen und Mißbildungen des Körpers oder einzelner Gliedmaßen. Für Herren darf Oberbekleidung nach Maß nur bei Vorliegen bestimmter Voraussetzungen hergestellt werden. Die Anfertigung ist erlaubt für Kriegsverwundete, Körperbehinderte und Unfallverletzte mit Veränderungen der Figur, die das Tragen eines in Serienanfertigung hergestellten Anzuges unmöglich machen. Ferner für Verbraucher, die eigenen Stoff mitbringen; für die Beschaffung der dazu benötigten Futter- und Einlagestoffe gelten aber die allgemeinen Bewirtschaftungsvorschriften.

Bei Neuanfertigung von Oberbekleidung für Herren muß der Stoffverbrauch sowohl für Anzüge als auch für Mäntel auf das sparsamste eingerichtet werden. An Anzügen werden zur Fertigung zugelassen der einreihige zweiteilige und dreiteilige Anzug, der zweireihige Anzug, (darf nur zweiteilig, d. h. ohne Weste, gearbeitet werden) und der Sportanzug (wahlweise entweder Sakko und Sporthose oder Sakko und lange Hose).

Sportanzüge dürfen nur einreihig mit Sliponkragen und höchstens zwei Seitentaschen gearbeitet werden. Die Sakkolänge darf bei der Durchschnittsgröße 72 Zentimeter nicht überschreiten. Die äußere Brusttasche und die zweite innere Tasche dürfen

nicht mehr gearbeitet werden. Die Hose erhält nur eine Gesäßtasche. Die Hosenfußweite darf in der Durchschnittsgröße 52 Zentimeter nicht überschreiten. Hosenaufschläge sind mit einem vier Zentimeter breiten blinden Umschlag zu arbeiten.

An Mänteln werden zur Fertigung zugelassen der Wintermantel oder Stutzen und der Sommermantel. Wintermäntel dürfen nur einreihig und mit eingeschnittenen äußeren Seitentaschen (aufgesetzte Seitentaschen sind unzulässig), einer Geldtasche und einer Innenbrusttasche gearbeitet werden. Äußere Brusttaschen, Rundgurt und Koller sind verboten. Ein Reservekragen, ist zugelassen, soweit hierdurch kein Stoffmeherverbrauch entsteht. Stutzen dürfen zweireihig mit zwei Mufftaschen, ohne Seitentaschen, ohne äußere Brusttasche, mit nur einer inneren Brusttasche, mit einteiligem Rückengurt ohne Knopf und nur einmal gesteppt hergestellt werden. Sommermäntel dürfen nur einreihig gearbeitet werden. Zulässig sind nur eingeschnittene Seitentaschen, eine Innenbrusttasche, ein Reservekragen, soweit hierdurch kein Stoffmeherverbrauch entsteht.

Meterware zu Reparaturzwecken

Wie von zuständiger Stelle mitgeteilt wird, hat die Beschränkung der Meterwarenaabgabe „für alle Futterstoffe“, auch für solche, die für Männer- und Burschenanzüge sowie für Männer- und Frauenmäntel bestimmt sind, hier und da zu dem Mißverständnis Anlaß gegeben, als ob die Begrenzung der Abgabe von Meterware aus 0,2 Quadratmeter im Kalendervierteljahr sich nur auf Futterstoffe beziehe. Die Beschränkung gilt natürlich genau so gut auch für Oberstoffe, wobei wiederum darauf hinzuweisen wäre, daß wollene oder wollhaltige Ober-

Die Platzanweiserin entfällt in Zukunft

Im kleinen Filmtheater nur noch ein Platz-Preis — Keine Plakate mehr

Von den Maßnahmen des totalen Kriegseinsatzes ist als erste mit der Filmwirtschaft betroffen worden. Der Generalbevollmächtigte für den totalen Kriegseinsatz Dr. Goebbels ist in seinem eigenen Bereich, zu dem ja auch der Film gehört, mit gutem Beispiel vorangegangen. Freilich wirken sich die Kriegsmassnahmen nicht unmittelbar sofort auf der Leinwand aus, aber sie werden dem Kinobesucher mit der Zeit doch spürbar werden. Es handelt sich um eine ganze Kette von Maßnahmen, die Produktion und Theater betreffen.

Die Erzeugung von Werbe- und Wirtschaftsfilm wird sofort eingestellt. Die großen laufenden Arbeiten am Zeichenfilm kommen zum Erliegen. Die Kulturfilme werden auf ihre Kriegswichtigkeit nochmals überprüft. Die Herstellung von Lehrfilmen wird nur noch zugelassen, so weit sie unmittelbar mit der militärischen Ausbildung oder Schulung für die Rüstungswirtschaft bestimmt sind. Der gesamte Nachwuchs des Filmes wird in die Rüstungswirtschaft eingegliedert. Die Herstellerfirmen von Kultur- und Werbebildern werden großen Teils stillgelegt, die Arbeitskräfte entweder der Wehrmacht oder der Rüstungswirtschaft zur Verfügung gestellt.

Von den Filmtheatern wird gefordert, daß jeder Betriebsführer künftig sein eigener Geschäftsführer ist und außerdem noch zusätzlich die Tätigkeit eines Gefolgschaftsmitgliedes übernimmt. Filmtheater bis

zu 400 Plätzen dürfen künftig im allgemeinen nur drei hauptberufliche Personen beschäftigen. Das Fräulein Platzanweiserin muß ebenso wie die Garderobefrau dem totalen Krieg geopfert werden. Platzanweiserinnen werden im kleinen Kino nicht mehr nötig sein, weil es künftig nur noch einen Platz-Preis haben wird. Wo in den größeren Kinos noch mehrere Preisgruppen und damit auch Platzanweiserinnen gestattet sind, müssen diese über 50 Jahre alt, also sonst kaum noch einsatzfähig sein. Der Mann hat überhaupt nichts mehr im Zuschauer-raum zu suchen — es sei denn als Zuschauer.

Trotz der starken Personaleinschränkung wird vom Lichtspieltheater erwartet, daß es die Zahl seiner Vorführungen nicht vermindert, sondern noch erhöht. Einer besonderen Werbung beim Publikum wird es dabei nicht bedürfen. Im Gegenteil: alle Werbeplakate und Standfotos fallen künftig fort. Auch das Lichtspieltheater muß seine Veranstaltungen kriegsmäßig aufbauen. Besondere Bilder an den Eingängen bedarf es nicht. Das Publikum findet auch ohne die farbigen Plakate seinen Weg zum Film. Aber der Fortfall der Eintrittskarten (in den kleinen Kinos) und der Plakate bedeutet eine weitere Ersparnis an Arbeitskraft und Material.

Zu den Kräften, die Film und Kino unmittelbar der Wehrmacht und der Rüstungswirtschaft zur Verfügung stellen, kommt die mittelbare Freisetzung an Arbeitskräften in den Lieferantenindustrien.

Die neue Wochenschau

Wie ein Mann hat sich die deutsche Bevölkerung des Ostens erhoben, als es galt, einen Verteidigungswall gegen den anstürmenden Bolschewismus zu errichten. Unübersehbare Kolonnen, Männer und Frauen aus allen Berufen und Schichten, Junge und Alte setzen sich mit geschultertem Spaten in Bewegung, um die Heimat zu schützen. Die neue Wochenschau bringt Bilder dieses einmaligen Vorganges, der beweist, daß Deutschland in Wahrheit ein unüberwindliches Potential besitzt, wenn das deutsche Volk in dem fanatischen Willen geeint ist, das Schicksal zu meistern.

Inzwischen rollen motorisierte Infanterie, Panzer und Sturmgeschütze weiter an die Ostfront, wo sich der deutsche Widerstand immer mehr versteift. Aus der Verteidigung gehen Grenadiere und Infanterieschütze zum Gegenangriff über, unterstützt durch Panzer. Wo sich sowjetische Panzerkräfte zeigen, werden sie erfolgreich durch unsere panzerbrechenden Waffen bekämpft. Zerfetzte feindliche Stahlkolosse zeugen von der durchschlagenden Wirkung dieser Waffen. Entscheidend aber ist die Tatsache, daß der deutsche Soldat an allen Fronten sich auch

heute dem Gegner überlegen fühlt. Immer wieder greifen unbekannte Grenadiere die feindlichen Panzer aus nächster Nähe an. An der Invasionsfront sehen wir einen solchen Einzelkämpfer, der zwei schwere amerikanische Panzer vernichtete und an einem Tage beide Eisernen Kreuze erhielt.

Die hohen Material- und Menschenverluste der Anglo-Amerikaner bedingen ständig Nachschub über den Kanal. Mit Fernkamera werfen wir einen Blick auf die Schiffbewegungen des Feindes. Da und dort steigen plötzlich auf großen Einheiten schwarze Rauch- und Sprengwolken empor — das sind die Schläge der neuartigen Kampfmittel der Kriegsmarine, denen am Morgen des 3. August nicht weniger als zwölf feindliche Kriegs- und Transportschiffe zum Opfer fielen.

Zum Abschluß begleiten wir ein deutsches U-Boot auf Feindfahrt im Nordmeer. Eine verschworene Kampf- und Schicksalsgemeinschaft, ganz auf das eigene Können gestellt, immer wachsam gegenüber plötzlich angreifenden Flugzeugen, so bleiben Kapitän und Mannschaft ständig am Feind. Die Schlacht auf den Meeren ist noch nicht entschieden! Helmut Hagenried.

stoffe sowieso ausscheiden, weil sie nur auf Bezugsschein zu bekommen sind. Bei der Beschränkung der Abgabe der Oberstoffe auf 0,2 Quadratmeter handelt es sich also um Oberstoffe aus Seide oder Kunstseide, Baumwolle oder gemischten Stoffen aus diesen Geweben.

Strümpfe noch nicht aufgerufen

Im Zusammenhang mit der Bekanntgabe über die Verlängerung der Gültigkeit der Dritten und Vierten Reichsleiderkarte und die Herausgabe der Fünften Reichsleiderkarte für die heranwachsende Jugend ist den Erwachsenen bekanntlich in Aussicht gestellt worden, daß im Laufe der nächsten Monate wahlweise ein Paar Strümpfe bzw. ein Paar Socken oder bestimmte andere Artikel zum Bezug auf fällige Abschnitte der Dritten und Vierten Reichsleiderkarte freigegeben werden würden. Es besteht Veranlassung, darauf hinzuweisen, daß diese Freigabe bisher noch nicht erfolgt ist und insbesondere auch kein Bezugsschein als „Strümpfab-schnitt 1944“ aufgerufen worden ist. Infolgedessen dürfen Strümpfe für Männer und Frauen auf die „gewöhnliche“ Dritte oder Vierte Reichsleiderkarte für Männer und Frauen auch nicht bezogen werden, es sei denn, daß ein Normalverbraucher die seinerzeit geschaffene Bezugsmöglichkeit auf die sogenannten Oktoberpunkte noch nicht ausgenutzt hat.

Freude in Kinderaugen

Die Märchen sind das Lächeln der Dichtkunst. Liebenswürdige Schmelerei überzieht einen klaren Ernst und ein unbestechliches Rechtlichkeitsgefühl. Ihr Zauber wird immer jung sein, gleich ob sie in literarisch anspruchsvoller Form die großen Kinder oder in heiterer Unmittelbarkeit die kleinen Kinder erfreuen sollen. Für die Letzteren spielte am Montagmorgen eine kleine Schar junger Künstler, die KdF, eingeladen hatte, im großen Saal des Paulinenschloßes „Hänsel und Gretel“. Ilse Trenn, Bruny Barbi, Sonja Sens und Ruth Roitach von der Deutschen Märchenbühne Berlin, lösten ihre schwierige Aufgabe sehr hübsch. Kinder sind ein ebenso dankbares wie anspruchsvolles Publikum. Sie jubeln, schreien, weinen und lachen, sie leben mit dem Stück und wünschen Handlung, jede Länge erregt ihre Ungeduld. Diesen Tatsachen trug die Auf-führung der Deutschen Märchenbühne geschickt Rechnung und wußte so ihr „Publikum“ anzusprechen. Wir als Erwachsene aber hatten unsere Freude daran, daß mitten im schwersten Ringen des Krieges dem Kinde eines der schönsten Güter unseres Volkes, die deutsche Märchenwelt, nicht verlorengeht. Annemarie Müller

Sippenkundliche Bücher sichern

NSG. Durch feindliche Luftangriffe sind nicht nur öffentliche, sondern auch private Büchereien erheblich gefährdet; darunter befinden sich sippen- und heimatkundlich wertvolle Veröffentlichungen, die meist nur in wenigen Exemplaren gedruckt wurden oder gar nur im Selbstverlag erschienen und deshalb selten nochmals zu beschaffen sind, wenn ein Verlust eintritt. Wo noch Buchbestände dieser Art erhalten sind, müssen sie unbedingt gesichert untergebracht werden. Das Gauissippenamt Hessen-Nassau, zur Zeit Schotten/Oberhessen, bittet, die bei Durchsicht der privaten Büchereien festgestellten doppelten oder sonst entbehrlichen sippen- und heimatkundlichen Bücher, Vervielfältigungen, Zeitschriften usw. ihm anzubieten oder zur Überweisung.

Münzfarnsprecher dienen jedem

Im Anzeigenteil der heutigen Nummer erscheint eine Bekanntmachung der Reichspostdirektion über Wichtigkeit und Zweck der öffentlichen Münzfarnsprecher. Bis zu 100 RM. Belohnung sind demjenigen zugesagt, der Beschädigungen an Münzfarnsprechern meldet und den Täter stellt. Als Strafe für die Täter wird Zuchthaus bis zu 12 Jahren genannt. Wir machen unsere Leser auf die Bekanntmachung aufmerksam.

Nachrichten aus dem Leserkreis. * Das Fest der silbernen Hochzeit begehen am 16. August Johann Quetsch und Frau Katharina, geb. Götz, W.-Biebrich, Elisabethstraße 25 und Jakob Einsinger und Frau Wilhelmine, geb. Doderer, W.-Bierstadt, Rathausstraße 32. — Am 17. August feiert Schwester Elisabeth Hasenbach, W.-Sonnenberg, Verdunstraße 80. Geburtstag. — * Am gleichen Tag begeht Heinrich Geyer, Wiesbaden, Dreilindenstraße 9, bei den Stadtwerken Wiesbaden A.-G., sein 25jähriges Dienstjubiläum.

Schriftleiter Achtung! Wir verweisen auf eine Bekanntmachung des Landesverbandes im Anzeigenteil.

Wann müssen wir verdunkeln:

16. August von 21.33 bis 5.16 Uhr

Sie trugen den Namen unserer Stadt in alle Welt

„Wiesbadener Volksbücher“ — Sammlung bester Literatur — In Millionen verbreitet

Der Wiesbadener Volksbildungsverein hatte bereits durch andere für jene Zeit bedeutsame Einrichtungen (Volksbücherei, Volksschule und Fortbildungskurse) vorbildliche volkerzieherische Arbeit geleistet, ehe im Frühjahr 1889 aus der Mitte des Vorstandes die Anregung kam, für die Volksteile, die aus wirtschaftlichen Gründen kaum ein Buch kaufen konnten, gute und billige Bücher heranzubringen, indem man von Privaten und Verlegern geschenkwürdige erhaltene Bücher durch fliegende Buchhandlungen für wenige Pfennige oder auch umsonst überall anbieten. Diese erste Anregung verwirklichte sich jedoch wie auch einige weitere nicht. Als aber im Frühjahr 1900 von der Franckh'schen Verlagshandlung in Stuttgart das Angebot kam, der Verein möge sich an der billigen Volkslektüre, die dieser Verlag herausbrachte, beteiligen, entschloß sich der Vorstand zur Gründung eines eigenen Verlages, der von Franckh gedruckte „Volksbücher“ herausbringen sollte — die dann „Wiesbadener Volksbücher“ genannt wurden. In wenigen Monaten war der Plan schon verwirklicht: aus freiwilligen Spenden war ein Fonds von 5000 RM. zusammengekommen — und im selben Jahr noch erschienen die ersten Bändchen.

Die Auswahl aus den vorhandenen älteren Schrifttum und aus den eingesandten oder angeforderten zeitgenössischen Erzählungen unterstand einer Kommission, in der Wiesbadener Lehrer ein gewichtiges Wort mitzureden hatten, weil man ihnen Sachkenntnis und Urteilsfähigkeit über volkbildnerische Werte zugestand. Daß sich die Auswahl in guten Händen befand, bewiesen schon die ersten fünf Bändchen und ihre volkstümlich gewordenen Ver-fasser: Nr. 1 „Der Stadtfeier“ von Wilhelm Heinrich Riehl, dem bedeutenden volkbildnerischen Schriftsteller; Nr. 2 „Valentin der Nagler“ von dem bairischen Volkszähler Heinrich Hansjakob; Nr. 3 „Das zugrundegegangene Dorf“ von dem Steiermärker Peter Rosegger; Nr. 4 „Ein Weihnachtsabend“ von Charles Dickens, dem Schöpfer der sozialen

Mißstände in England — und Nr. 5 „Der Waldsteig“ von Adalbert Stifter. Besonderen Wert erhielten — und besitzen heute noch — diese Bändchen, weil sie ausnahmslos vorzügliche Einführungen erhielten, in welchen die Persönlichkeit und das Gesamtwerk des jeweiligen Verfassers eingehend gewürdigt werden und die zum Abdruck gelangende Probe eine Erläuterung findet. Das schlug in die Unwissenheit weiter Leserkreise — die zum Teil für das Buch an sich hierdurch erst gewonnen wurden! — eine tiefe Bresche und mancher deutsche Dichter, dessen Werke für den honorarlosen Nachdruck ja noch nicht „frei“ waren, fand auf diese Weise einen breiten Weg ins Volk. Das beweisen vor allem die hohen Auflagen der „Wiesbadener Volksbücher“. Das erste Bändchen erschien 1900; als sieben Jahre später das Bändchen Nr. 100 herauskam, hatte der Verlag bereits insgesamt 2 1/2 Millionen Exemplare abgesetzt. Beim Erscheinen des Bändchens Nr. 200 hatten die „Wiesbadener Volksbücher“ eine Gesamtauflage von 12 Millionen erreicht — und heute ist die 16. Million längst überstiegen! Wenn man bedenkt, daß diese Bändchen vor allem vom einfachen Leser gekauft wurden, dann kann man den großen volkerzieherischen Wert dieser Buchreihe erst vollends ermessen.

Die höchste Auflagenziffer erreichte „Die schwarze Galeere“ von Wilhelm Raabe, sie beträgt heute 885 000. Gottfried Kellers „Fähnlein der sieben Aufrechten“ hat eine Auflage von 370 000 und H. W. Kleins „Stadtfeier“ eine solche von 340 000. Die klassische Hundegeschichte „Krambambuli“ von Marie von Ebner-Eschenbach erreichte eine Auflage von 300 000, Detlev v. Lillencröns Novellenband „Umzingelt“ eine solche von 280 000 und Roseggers Erzählung „Das zugrundegegangene Dorf“ eine von 210 000. Unzählige Exemplare hiervon sind von der Schuljugend gelesen worden. Die Billigkeit der Bändchen ermöglichte ihr die Anschaffung! Und Hunderttausende der Bändchen sind ins Ausland

gegangen — vielfach für die Aufrechterhaltung deutschen Wesens im Ausland hochherzig gestiftet! — und haben Brücken von der Heimat zu den Auslandsdeutschen geschlagen.

Als der Volksbildungsverein im Jahre 1936 aufgelöst wurde, gründete man den Verlag Deutsche Volksbücherei GmbH, der satzungsgemäß den Charakter der Gemeinnützigkeit beibehielt und die „Wiesbadener Volksbücherei“ weiterhin betreute. 1939 übernahm dann das Amt Deutsches Volksbildungswerk die Herausgeberschaft. Neue Auflagen der alten Bestände erschienen gleichzeitig mit neuen Bänden, die zeitgenössisches Schrifttum bieten: Autoren wie Berthold und Hans Friedrich Blunck, Erich Brautlich, H. E. Busse, Hans Franck, Robert Hohbaum, Wilhelm Schäfer, Jakob Schaffner, Heinz Steguweit und Stijn Streuvels fanden auf diese Weise den Weg ins breite Volk und in den letzten Jahren auch zu den Soldaten der Front. Die Neuerscheinungen wurden ebenso wie die Neuauflagen mit zeitgemäßen Einführungen erster Sachkenner versehen, und auch das Äußere der Bändchen wurde den neuzeitlichen Erfordernissen angepaßt, so daß diese Bändchen in jeder Hinsicht neben den volkstümlich gewordenen neuen Buchreihen ebenbürtig bestehen können.

Berliner Humorist mit dem Zeichenstift

Am 9. August jährte sich zum 13. Male der Todestag des berühmten Berliner Zeichners, Heinrich Zille, der mit seinen Karikaturen ein Großstadtbild zu schaffen gewußt hat, wie es wohl einzigartig dasteht. Gebürtiger Sachse, geboren am 10. Januar 1858 in Radeburg, hat der Künstler von seinem 18. Lebensjahr an in der Reichshauptstadt gelebt, und kurze Zeit dort als Lithograph gearbeitet. Später wurde er Schüler des bekannten Berliner Malers und Zeichners Theodor Hosemann. Seine Zeichnungen, erfüllt von einem eigentümlichen Humor und Witz, haben alle Seiten des Berliner Lebens illustriert, vorwiegend zeichnete Zille in den Armutsvierteln der Stadt. Seine Arbeiten sind vielfach in der Presse erschienen. Als Sammelwerk kamen heraus: „Das Heinrich-Zille-Werk“ (3 Bände, 1926), „Das große Zille-Album“ (1927), „Bilder vom alten und neuen Berlin“ (1927), „Das Zille-Buch“ (1929). Zille gehört im wahren Sinne des Wortes zu den Zeichnern des Volkes,

seine Begabung, überall die Komik einer Szene zu sehen, und die Originalität des Berliner mit lebenswürdigem Humor zu schildern, haben ihn zu einem Chronisten der Reichshauptstadt gemacht.

Maria Bergmann spielt. Die durch ihre Konzerte in Wiesbaden wohlbekannte Pianistin Maria Bergmann wird im Rundfunk-Reichsprogramm zu hören sein. Sie spielt morgen (Donnerstag, Sendung 15-16 Uhr) die Fantasie Impromptu von Chopin und am 20. August (Sendung 15.30-16 Uhr) die e-moll-Variationen von Beethoven und die Fantasie Impromptu Chopins, Werke, deren schwerwiegender Gedankengehalt und formale Schwierigkeiten an das pianistische Können hohe Anforderungen stellen.

Deutsches Theater Wiesbaden. In der heutigen Aufführung des „Troubadour“ singt Josef Metternich die Partie des Grafen Luna und als Azucena debütiert die neue erste Altistin Regina Fein.

Uraufführung im Schlierseer Bauerntheater. Das Schlierseer Bauerntheater brachte die Uraufführung eines Volksstückes von Georg Stöger-Ostin „Der Störenfried“ heraus. Es handelt sich um ein blutvolles und spannendes Bauernspiel, das einen ersten Stoff behandelt, aber auch humorvollfüllte Wesensseite aufweist. Die Zuschauer bereiten dem Stück des schon 70jährigen Autors eine herzliche Aufnahme und dankten der Spielleitung Benno Hiltreiter und den Schlierseer Darstellern mit starkem Beifall.

75 Jahre Westfalenlied. Die bekannteste Dichtung des Wuppertalers Emil Rittershaus ist das Westfalenlied. Es ist jetzt 75 Jahre alt geworden. Rittershaus weilte 1869 bei einer bedröhten Familie in Iserlohn. Auf einem Ausflug in die schöne Umgebung wurde Rittershaus zu seinem Gedicht inspiriert, das, nachdem es Peters vertont hatte, bald volkstümlich wurde.

Wieder philharmonische Konzerte in Bukarest. Die Bukarester Philharmoniker nehmen ihre beliebten Konzerte im Athenäum am 1. Oktober wieder auf. Unter der künstlerischen Gesamtleitung von George Georgescu sind zwölf Veranstaltungen vorgesehen. Für eines dieser Konzerte wurde der deutsche Dirigent Herbert von Karajan gewonnen. Ein weiteres wird der Altmeister der rumänischen Musik, George Enescu, dirigieren.

Eine echte Stradivari entdeckt. In Jungbunzlau lernte ein zehnjähriger Knabe Geige spielen. Das Instrument erregte durch seinen schönen Klang die Aufmerksamkeit der Fachleute. Bei näherer Prüfung wurde in der Geige ein kleines Schild mit der Aufschrift gefunden: A. Stradivari, Cremona, Faciebat 1721.

Er stellte ein Scheinattest aus

Exemplarische Strafe für einen Arzt

Obwohl im Zuge des totalen Kriegseinsatzes wiederholt darauf hingewiesen worden ist, daß bei der Heranziehung zum Einsatz in der Rüstungsindustrie sogenannte „Scheinatteste“ jede Berechtigung verloren haben, hat sich ein Arzt aus Rheind. Dr. Wilhelm Kloters, dazu hergegeben, ein solches Scheinattest auszustellen, und dazu noch einem ausländischen Arbeiter, der als notorischer Faulpelz bekannt und von seinem Betrieb bereits wiederholt in Ordnungsbüro genommen worden war, als dessen Frau erkrankte, ging der Mann zu dem Rheind. Arzt, der ihm bescheinigte, daß seine Frau „der Pflege ihres Mannes bedürfe“, und das, obwohl in kurzer Entfernung weitere Familienmitglieder wohnten. Auf diese Weise ist der Ausländer in einem wichtigen Rüstungsbetrieb der Arbeit ferngehalten. Erst durch Mitteilungen aus der Bevölkerung wurden die zuständigen Behörden auf diesen unglaublichen Fall aufmerksam.

Der unbeherrschbare Arzt, der übrigens bereits im Jahre 1928 wegen Vergehens gegen Paragraph 218 bestraft worden war, wurde in Haft genommen und wird dem gleichen Rüstungsbetrieb so lange zur Arbeit zugeführt, bis die durch sein Verschulden entstandene Arbeitszeit eingeholt ist.

Pflichtjahrmädel verpflegen

NSG. Wir weisen hiermit nochmals darauf hin, daß die Pflichtjahrmädel unter Abgabe ihrer Lebensmittelkarten im Pflichtjahrsausweis verpflegt werden müssen. In Fällen, in denen Mädel ihre Verpflegung nicht im Pflichtjahrsausweis einnehmen, wird das Pflichtjahr vom Arbeitsamt nicht anerkannt.

Der Rundfunk am Donnerstag

Reichsprogramm: 18-19.30 Uhr: Ein schönes Lied zur Abendstunde, von der Rundfunkgesellschaft Berlin. — 20.15-21.15 Uhr: Opernkonzert „Wie es euch gefällt“, mit Melodien von Albert Lortzing. — 21.15 bis 22 Uhr: Instrumental-Solokonzerte von Weber, Wolf und Paganini.

Deutschlandsender: 17.15-18.30 Uhr: Konzertsendung mit Werken von Mozart, Grieg, Erich Anders und Beethoven. — 20.15-22 Uhr: Große Unterhaltungssendung mit Hamburger Solisten und Orchestern.



Versammlungskalender der Kreisleiter

Donnerstag, den 17. August 1944
OGL. Loreleiabend: 20 Uhr, Gasthaus „Zur Lokomotive“. Erweiterte Politische-Sitzung mit Schulung. Teilnahme: Alle Pol. Leiter, Führer und Führerinnen der Gliederungen, Walter und Warte der angeschlossenen Verbände und die Luftschutzvereinigungen.

OGL. W.-Bierich-Rhein: 20 Uhr in den oberen Räumen des Hotels „Rheinrassen“. Schulung. Teilnahme: Ortsgruppenleiter, Zellen- und Blockleiter, Pg. und Pgn., Ortsleiterinnen der NSF, Führer und Führerinnen der Gliederungen, Walter und Warte der angeschlossenen Verbände.

OGL. Philippsberg: 20 Uhr Erweiterte Politische-Sitzung im „Schwalbacher Hof“. Teilnahme: Ortsgruppenleiter, Zellenleiter, Blockleiter, die gesamten Luftschutzvereinigungen sowie Führer und Führerinnen der Gliederungen, Walter und Warte der angeschlossenen Verbände.

DAP: Ortsobmannversammlung am 18. Uhr fällt aus.

Wiedersehen mit dem Tode des Sohnes bezahlt

Dramatische Folgen unseliger Schwatzhaftigkeit — Die Reue kam zu spät

„Was für ein Zufall!“ sagt lebhaft der ältere Herr in der Ecke des II. Klasse-Abteils des D-Zuges nach Split, nachdem er in dem ihm gegenüberstehenden stämmigen Fünfziger mit den angegrauten Schläfen seinen ehemaligen Schulkameraden Werner Br. erkannt hat und der erste Begrüßungssturm vorüber ist.

„Stell dir vor, das ist nun schon das zweite un-erhoffte Wiedersehen hier in Dalmatien innerhalb von fünf Tagen!“

„Wieso das zweite? Wen hast du noch getroffen?“ Herr T. platzt strahlend heraus: „Meinen Frank! Zur Zeit Funker bei der Luftwaffe!“

„Hier in Dalmatien? Nicht möglich! Das mußt du erzählen!“

Herr T. muß weit ausholen. — „Wie ich dir schon sagte, bin ich in R. als Ingenieur für eine deutsche Firma tätig — viel unterwegs, und wohne aus Bequemlichkeit und wegen der lieben kleinen Tierchen ständig im gleichen Hotel. Als ich am Dienstag den Erdraum betrete, da lacht mir doch gerade-wegs ein deutscher Flieger ins Gesicht, so daß ich an Halluzinationen glaube. Ich höre mich noch rufen: „Frank — Junge!“ Dann kannst du dir das Wiedersehen vorstellen! Meine Schultern tun mir heute noch weh von seinen stabilen Pranken.“

Werner Br. lacht. „Toll! Weiter!“

„Er stellte mich den Kameraden seiner Besatzung vor, lauter netten, schneidigen Jungs, die hier wegen Motorschaden mit ihrer „Ju 52“ eine Not-

landung hatten machen müssen. Glatt geklüfft. Na, das gab eine feuchte Wiedersehensfeier!“

„Wird auch längere Zeit vorhalten müssen!“ meint Br. bedächtig.

Wieder strahlt T. auf: „Eben nicht, das ist ja das Großartige. — Frank fliegt doch seit 1½ Jahren Transporte nach Norwegen, Dänemark und Holland. Neuerdings auch nach Italien und dem Balkan.“

„Was für Transporte?“ will Werner Br. wissen.

„Nachschub aller Art. Mal medizinische Apparaturen und Verbandmaterial, mal Lebensmittel oder Munition — was gerade gebraucht wird. — Neulich waren es Volkswagen nach A. und ein Schwung hübscher Nachrichtenheftchen nach Norwegen. Angenehme Fracht!“

Die Herren schmunzeln.

„Und beim Rückflug?“

Werden Verwandte oder Austauschgut in die Heimat mitgenommen. Auch mal der eine oder andere Passagier — Militär natürlich —, wenn Platz ist. — Neuerdings fliegt er für eine deutsche Firma in S. am T. wald, die ich noch aus Deutschland kenne. Stellte früher Flanschen her — fortschrittliche Firma. Hat sich heute natürlich auch auf die Rüstung umgestellt, enorme Produktion! — Nächsten Donnerstag ist große Ablieferung, da werden einige Maschinchen nach hier volgeladen. Geht ja allerdings rein in die „Möbelwagen“. In der Morgendämmerung ist Start, und bei gutem Flugwetter hats

Fußball-Punktspiele ab 10. September

Nach einer Anordnung des Gaufachwartes sollen die Fußball-Meisterschaftsspiele im Sportgau Hessen-Nassau am 10. September beginnen. In welcher Form die Rundenspiele ausgetragen werden, steht allerdings noch nicht fest.

Für die nächsten Wochen sind übrigens wieder in verschiedenen Orten des Gaukreises Fußball-Werbespiele vorgesehen. So tritt bereits am kommenden Sonntag Gaumeister Kickers Offenbach in Bad Nauheim gegen die Kreiself von Friedberg an. Acht Tage später, am 27. August, treffen sich eine Hanauer Stadelf und die SG. Büdingen in Eichen bei Hanau, am 2. September spielen Kreis Friedberg und SG. Büdingen in Heidenbergen und am 17. September stellt sich eine Mannschaft der Gauklasse in Frohnhausen (Dalkreis) vor, wo der SV. Oranien sein 30jähriges Bestehen feiert.

Sportneuigkeiten in Kürze

Ein Leichtathletik-Ereignis von besonderer Bedeutung wird das Zusammentreffen von Gunder Hägg (Schweden) und Viljo Helno (Finnland) am 17. September in Göteborg sein. Die beiden großen Läufer sollen sich über 3000 m treffen. Helno will anschließend noch in Stockholm und Malmö an den Start gehen.

Auf der Hamburger Radrennbahn erlebten 10.000 Besucher spannende Steherrennen, bei denen sich der Dortmunder Gustav Kilian allen Mitbewerbern überlegen erwies. Er gewann sämtliche Läufe und ließ im Gesamtergebnis den Niederländer Bosland und den Bochumer Ise hinter sich.

Im Berliner Wannasee-Stadion gab es ausgezeichnete Amateurradrennen. Meister Bunzel (Berlin) gewann den Fliegerrennenkampf, während Harry Saager (Berlin) im 50 km-Punktfahren erfolgreich war.

Der Moselland-Fußballmeister TuS. Neuwied siegte im Koblenzer Stadion gegen eine junge Gaueauswahl des Mosellandes mit 7:3 (4:4) Toren.

Die Nürnberg-Radrennbahn am Reichsdorfer Keller beschloß die diesjährige Wettkampfsaison am 18. September mit Steher-, Amateur- und HJ-Rennen.

Sportnachrichten

Jahn-Wettturnen in Freyburg

Dem Andenken Friedrich Ludwig Jahn als Vater der politischen Leibeserziehung galt in herkömmlicher Weise das geschichtliche Jahn-Wettturnen, das auch am Sonntag wieder in Freyburg an der Unstrut, verbunden mit einer schlichten Ehrung, veranstaltet wurde. Sowohl bei der Kranzniederlegung am Grab als auch bei der Gefallenenehrung am Pöbe der Neuburg wurde von den Vertretern der Partei und des NSRL, eindeutig betont, daß Körpererleichterung im Geiste Jahn's, als Sinnbild für ein „Volk in Leibesübungen“ im Kampfe für Freiheit, Einheit und Deutschtum altbewährt, gerade in unseren schweren geschichtlichen Zeiten sich als ein immer wieder neuer Quell der Kraft erwiesen habe. Ueber 300 Wettkämpfer und Wettkämpferinnen stritten auch am Sonntag wieder in den verschiedenen Mehrkämpfen um das schlichte Ehrenreiß.

Loreleibergfest und Landskronfest

Die Reihe der Bergfeste im Sportgau Hessen-Nassau wird am 27. August mit dem 26. Loreleibergfest auf der Lorelei bei St. Goarshausen fortgesetzt. Im Mittelpunkt dieser gauoffenen Veranstaltung stehen, wie üblich, volkstümliche Mehrkämpfe für Männer, Frauen und Mitter-Jugend.

Acht Tage später, am 3. September, werden in Oppenheim am Rhein zum 48. Male die Landskronwettkämpfe durchgeführt.

Kasteler Kanusportler führend

Die Kanusportler der Mainz-Kasteler RG. Germania 1898 haben auch in diesem Jahre ihre führende Stellung im Sportgau Hessen-Nassau behaupten können. In der Gau-Punkttabelle haben sie mit 431 Punkten eine überlegene Führung vor dem KV. Worms (178), der KG. Hanau (71), dem Mainzer SG. 1920 (57,5), dem KC. Mühlheim (46) und der Post-SG. Frankfurt (36,5).

Verschiedenes

Schriftleiter, Achtung! Alle Mitglieder des Reichverbandes der Deutschen Presse, Landesverband Rhein-Main, werden hierdurch aufgefordert, ihre jetzige Anschrift an die neue Geschäftsstelle: Reichsverband der Deutschen Presse, Landesverband Rhein-Main, Wiesbaden, Dambachtal 46 (Fink) mitzuteilen. Die Geschäftsstelle ist telefonisch unter Wiesbaden 2694 zu erreichen. Die Angehörigen der verschiedenen Berufsvereinigungen werden gebeten, dem Landesverband die entsprechende Feldpostnummer anzugeben. Dienststelle: D. Landesverbandes bleibt Frankfurt am Main. Die Landesverbandsleitung ist dort ständig erreichbar. Neue Mainzer Straße 38 (Rhein-Mainische Zeitung) Tel. 34633.

Glaserinsatz, Riehlstr. 27. Sämtliche Fenster und Türen, die bis 13. August 1944 wurden, sind fertig u. müssen sofort abgeholt werden.

Teile meiner wertvollen Kundschaft mit, daß ich meine Metzgerei am 21. 8. 1944 wieder eröffne. Frau Adolf Jekel Wwe., W.-Sonnenberg, Langgasse 25.

Persönlichkeit, gebildet (evtl. Akademikerin) wird Gelegenheit, gegeb. Niederlassung eines Berliner Unternehmens — interessante Frauenarbeit — nach Einführung zu übernehmen und 2-3 Wohnräume zur Verfügung stellt. Zuschriften H. 4625 WZ.

Wer übernimmt Ausbesserung v. Herrenwäsche im Hause od. außerhalb? Zuschriften H. 1027 WZ.

Weiche Frau von 50-60 J. steht alt. Dame im Haushalt und b. Besorgungen bei 1. 5498 WZ.

Beiliegung. Wer übernimmt Beiliegung von Urmannstadt nach Wiesbaden? Eiserne, Bahnhofstraße 15.

Wer fertigt schöne Einkaufstasche an? Material vorhanden. H. 1130 WZ.

Wer repariert Brikettöfen? Zu-schriften H. 1129 WZ.

Näherin od. Ausbesserin in oder auß. dem Haus gesucht. H. 1133 WZ.

Jg. Frau, perf. in Steno u. Maschinenschreiben, ebenso im Schneidern, sucht gut lohn. Heimarbeit. Schreibmaschine u. Nähmasch. vorh. H. 1116 Frau, geb. alt., s. leichte Heimarb. H. 1114.

Dame (46) sucht Unterk. in Schlangenberg gegen Hilfeleistung, Vertrauensposten, evtl. Hausdame. H. 1112 WZ.

Klavier zur Studienvollendung in gut. Haus zu mieten gesucht. L. 7714 WZ.

Verloren — Gefunden

Brillantradel 12. 8. Martinst., Frankfurt, Str., Paulinenstr., Kuhhaus verl. Abzugeben geg. hohe Bel. Martinst. 10. Hasselbach Tel. 21574, od. Fundbüro.

D-Taschmesser, Kl., in der Nacht v. Sonabend auf Sonntag vor dem H. Rheinstr. 101-103 verloren. Wiener Arbeit in Lederhülle. Da wertv., Ardenken bitte dringend abzugeben Fundbüro, Rheinstr. 59. Belohnung.

Mantelärmel, rotschneider, Bahnhofstr. verloren. Gegen Belohn. abzugeben ab 18 Uhr Bahnhofstraße 45, III.

Manschettknopf, gold., Körnerstr. K-Frd-Ring, Bahnhofstr. verloren. Abzugeb. geg. Bel. K-Frd-Ring 60, II. r. Hörrohr verloren Aukamm, Fichtest. Bierstädter Str., Wiederbr. Belohn. Griesmann, Hans-Schmidt-Str. 1, III.

Ring mit 2 Schlüsseln, groß, u. klein, 14. 8. nachmittags Zielanring, Georg-August-Str., Eckernförder, verloren. Abzugeben geg. gute Belohn. vorm. Groß Polch, Burgstraße 3.

H-Fahrrad gefunden. Näheres Wiesb. Schierstein, Thales Privatstr. 3.

Hund, kl. braun, Rauhhaarschärer entlaufen. Anruf über Stadtm. 338.

Pinscher, schwarzbraun, zugekauft. Fedritzi, Sonnenberger Straße 29.

Immobilien

Land- od. Wohnhaus in schöner Geg. des Rheinlandes zu kaufen ges. Der Verkäufer kann evtl. am Gewinn einen Lichtspieltheater beteiligt 1. 5498 WZ.

1. od. 2-Familienhaus in Wiesbaden od. nah. Umgeb. zu kaufen ges. 3-Zimmer-Komfortwohn. in Wiesb. (Stadtrand) kann in Tausch gegeben. L. 5464 WZ.

Kleines Haus, Lage gleich, zu kaufen gesucht. Kl. Wohnung in Wiesbaden kann in Tausch gegeben. W. L. 5388.

Kl. Haus, 3-4 Zim., mit Garten, W. Bierstadt, W.-Sonnenberg od. W. Rambach zu mieten, ges. evtl. Kauf od. Verkauf. Alte Leute als Hausbesitzer können wohnen u. in Pflege mit über. W. 3-Zim.-W. in Stadtm. K. in Tausch geg. W. L. 5453.

Größere Räume, mögl. in der Nähe von Wiesbaden (Bahnhofstr.) zw. Ausweichlager und evtl. Betrieb zu kaufen od. zu mieten ges. H. 4605.

Tiermarkt

Fahrruk, jung, zugest. u. traglich, gesucht. Wilhelm Ott, W.-Frauenstein, Gasthaus zur Krone.

Drahthaarfoxhündin od. Dackelhündin, auch Jungherr, nicht über 2 J. alt, gesucht. Preiszuschr. an Wilh. Brauer, Franz-Abt-Strasse 12.

Städtische Nachrichten

Öffentliche Mahnung. Die Steuerpflichtigen, welche die im Monat August 1944 und in den Vormonaten fallig gewordenen, an die zuständigen städtischen Kassen zu entrichtenden Steuern und Abgaben nicht bezahlt haben, werden hiermit öffentlich gemahnt. Bis zum 20. August 1944 sind zuzüglich des verwirklichten Säumniszuschlages zu zahlen: 1. Getrankesteuer für Juli 1944, 2. Grundsteuern und Gebühren, Vierteljahresrate für Juli-September 1944 (für Einzelnachweise sind die Steuerzettel vom Vorjahre zu verwenden), 3. Schulgeld für die städt. Schulen für Juli-September 1944, 4. Hundesteuer lt. Rate 1944 für Juli-September 1944. Nachfolgendem Ablauf der Mahnfrist erfolgt die kostenpflichtige Zwangsversteigerung. Die Zahlungspflichtigen werden hiermit nochmals ersucht, Einzelnachweise möglichst in den frühen Vormittagsstunden vorzunehmen. Wiesbaden, den 11. August 1944.

Bekanntmachung

Immer wieder werden die Müntzensprecher in den auf den Straßen und Plätzen aufgestellten Fernsprechtäuschern gewaltsam beschädigt oder durch Entwinden von Apparatteilen, vor allem der Handapparate, außer Betrieb gesetzt. Den Straßensprecherern, die zum Nutzen der Allgemeinheit eingerichtet sind und es jedem einzelnen Bürger usw. zu jeder Tages- und Nachtzeit auf dem schnellsten Wege Hilfe herbeizurufen, kommt im Kriege ganz besondere Bedeutung zu. Wie die zahlreichen Beschädigungen beweisen, gibt es aber immer noch Volksgenossen, die sich nicht bewusst sind, daß sie sich durch Beschädigung einer solch wichtigen Einrichtung eines Verbrechens gegen die Volksgemeinschaft schuldig machen, das mit den schwersten Strafen geahndet wird.

Zwölf Jahre Zuchthaus sind schon gegen Volksschädlinge dieser Art als Einzelstrafe verhängt worden. An alle Volksgenossen ergoht die dringende Bitte, der Polizei und der Deutschen Reichspost durch Meldung von verdächtigen Wahrnehmungen oder Namhaftmachen von Tätern zu helfen, diese Übeltäter der verdienten Strafe zuzuführen. Bis zu 100 RM. Belohnung erhält, wer einen Täter zur Anzeige bringt.

Frankfurt am Main, August 1944.

Reichspostdirektion

Aufgebot. Die Frau Helene Braun, geb. Kaiser, in Florsheim, Hospitalstraße 58, hat beantragt, den verschollenen, am 7. April 1897 in Frankfurt a. M. geborenen Musikanten Georg Kaiser, 5. Res.-Regt. 223, für tot zu erklären. Der Verschollene wird aufgefordert, sich bis zum 23. November 1944, 10 Uhr, vor dem unterzeichneten Gericht, Wilhelmstraße 14, Zimmer 16, zu melden, widrigenfalls er für tot erklärt werden kann. Alle die Auskunft über den Verschollenen geben können, werden aufgefordert, bis zu dem oben bestimmten Zeitpunkt dem Gericht Anzeige zu machen.

Wiesbaden, den 10. August 1944.

Arbeitsfront

Die Deutsche Arbeitsfront

Freitag, 18. Aug.: Singstunde der Wandergesellen, Übungsabend in der KdF-Musikschule, Luisenstraße 42, II. Beginn 20 Uhr.

Sonntag, 19. August, 19.30 Uhr, im Paulinenschloßchen: „Meisterabend froher Unterhaltung“. Mitwirkende u. a.: 1. Die hervorragende Wiener Tanz- u. Musikalische in ihren berühmten Gruppenlänzen unter der Wirkung der Solotänzerin Wanda Buchinger, 2. Sherrie und Gould, das unerreichte komische Tanzpaar, 3. Harry Kobler, der vielseitige Exzentriker, 4. Hella von Heliendorf mit parodistischen Vorträgen u. meisterlich gespielten Weisen auf dem Akkordeon, 5. Werner Fischer, der lustige Sänger mit dem Kontrabaß, 6. Zwei Besessene in ihrer Tanzweise, 7. Die unzählbare Ruppe, 8. Karl, der Meister der Antipoden-spiele, 8. Duo Bujama, die ausgezeichneten ar. Springer, 9. Edith Witsch, der große Exzentrikerkomiker, 10. Freddy und Harry, die hervorragenden Parodisten, 11. Zaina in ihren orientalischen Tänzen, Am Flügel Heinz Mayer. — Eintrittspreis: RM. 1,-, 2,-, 3,-, 4,-, 5,-. Kartenverkauf in den bekannt. Verkaufsstellen.

Kurhaus — Theater

Kurhaus, Do., 17. Aug., 16-17.30 Uhr: Konzert (August König); 19.30-21 Uhr: Konzert (August König).

Brunnenkolonnen, 11.30 Uhr: Konzert Deutsches Theater, Do., 17. Aug., 19.30 bis 21.15 Uhr: „Indigo“.

Residenz-Theater, Do. 17. Aug., 19.30 bis 20.45 Uhr: „Der Raub der Sabinen“.

Varieté — Filmtheater

* Jugendfrei, ** Jugendfrei v. 14-18 J.

Scala-Theater, Großvarieté. Ab heute, 19.30 Uhr, neues Programm: Gipslied, Trio Lillienbach, das wundervolle Tanztrio, 2. Mercedes, Rollschuhsensation, Lucie Klar, entrückte Tanzsoubrette, Rudi Kler, Triumph der Kraft, 3. Carlini, Illulpaner-Musik, Nigina, Elastik in Reinkultur, Sonntag und Sonntag, 19.30 Uhr, Familienvorstellung (Jugendfrei). Vorverkauf täglich 16-19 Uhr.

Ufa-Palast: „Trümmerei“, 14.30, 17.30, 19.30 Uhr. Vorverkauf: Tagl. von 11-15 Uhr nur Wilhelmstraße.

Thalia-Theater: „Eine Frau für drei Tage“, 15, 17.15, 19.30 Uhr.

Walhall: „Immensee“, 14.30, 17.30, 19.30 Uhr. Vorverk. tägl. ab 12 Uhr.

Film-Palast: „Lauter Liebe“, 15, 17.15, 19.30 Uhr. Do. bis So.: „Amphitruon“.

Capitol: „Drei Väter um Anna“, 15, 17.15, 19.30 Uhr.

Apollo: „Verwehte Spuren“, 15, 17.15, 19.30 Uhr.

Astoria: „Fluch im Ohr“, 14.45, 17.30, 19.30 Uhr.

Unions: „Seine beste Rolle“, 15, 17.15, 19.30 Uhr.

Olympia: „Der Sänger ihrer Hohn“, 15, 17.15, 19.30 Uhr.

Park-Lichtspiele W.-Bierich: „Demals“, 15 u. 19.30 Uhr. Ab Do.: „Ein heillosloser Fall“.

Tausen-Lichtspiele W.-Bierstadt: „Das Mädchen von Fand“, 20 Uhr.

Römer-Lichtspiele Wiesbad-Dotzhelm: „Unser kleiner Junge“, 19.45 Uhr.

Drei-Kronen-Lichtspiele W.-Schierstein: „Die Verheirateten vom Potsdamer Platz“, 11.30 Uhr.

Kurhaus-Lichtspiele Bad Schwalbach: „Die schwache Stange“.